

Die Auswirkungen der Jenaer Jugendkonferenz 1916
und die Beziehungen der Zentrale der revolutionären
Arbeiterjugend¹⁾ zur Führung der Spartakusgruppe

Vor, während und nach der Novemberrevolution 1918 war der Teil der Arbeiterjugend, der in Opposition zur Politik der mehrheitssozialdemokratischen Parteiführung stand, eine wichtige Stütze der linken Kräfte in der deutschen Arbeiterbewegung. Aus den Reihen der linken Arbeiterjugend sind viele namhafte Funktionäre der KPD wie Edwin Hoernle, Georg Schumann, Walter Ulbricht u. a. hervorgegangen.

Trotz ihrer nicht unwesentlichen Bedeutung für die partei- und innenpolitische Entwicklung in Deutschland ist die Geschichte der revolutionären Arbeiterjugendbewegung während des ersten Weltkrieges bis vor wenigen Jahren fast nur von Beteiligten dargestellt worden²⁾.

Neuerdings sind im Rahmen einer Arbeitsgruppe für die Herausgabe einer Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung unter der Leitung von Karl-Heinz Jahnke (Rostock) eine Reihe von Untersuchungen jüngerer Histo-

¹⁾ Unter »revolutionärer oder linksradikaler Arbeiterjugend« verstehe ich denjenigen Teil der Mitgliedschaft, der im konsequenten Kampf für die Beendigung des Krieges die Bereitschaft zu den der jeweiligen Situation angemessenen Aktionen mit dem Endziel der Revolution zeigte.

²⁾ Z. B. Fritz Globig, ... aber verbunden sind wir mächtig, Berlin 1958; Johannes Schult, Aufbruch einer Jugend. Der Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung, Bonn 1954. Eine ausführliche Literaturübersicht bei Siegfried Scholze, Die Jenaer Jugendkonferenz 1916 und ihre Bedeutung für die Sammlung der revolutionären Arbeiterjugend im Kampf gegen Imperialismus und Krieg, in: Wissenschaftliche Studien des Pädagogischen Instituts Leipzig, Leipzig 1966, Sonderheft, als Manuskript gedruckt (im folgenden: Wissenschaftliche Studien); weitere Literaturübersicht bei: Siegfried Scholze, Die Entwicklung der revolutionären deutschen Arbeiterjugendbewegung von der Jenaer Osterkonferenz 1916 bis zum Internationalen Jugendtag im September 1916, phil. Diss. Greifswald 1968, S. V - XII. In der letzteren Arbeit wird eine ausführliche Darstellung des sozialgeschichtlichen Hintergrundes gegeben (S. 1 ff.), so daß in dem vorliegenden Aufsatz nicht weiter darauf eingegangen wird.

riker der DDR entstanden oder noch in der Bearbeitung, darunter die von Siegfried Scholze über die revolutionäre Arbeiterjugend im Jahre 1916³⁾. Scholze behandelt in seiner materialreichen und prägnanten Dissertation die ideologische und organisatorische Entwicklung der linksradikalen Arbeiterjugend, ihre Beteiligung an den Aktionen der erwachsenen Linken bzw. ihre eigenen Aktionen, die Verbindung zur Jugend-Internationale⁴⁾ und die Beziehungen zur Spartakusgruppe – vor allem zu deren führenden Mitgliedern. Diesem letzteren Thema hat der bekannte DDR-Historiker Heinz Wohlgemuth auf einer Konferenz zum 50. Jahrestag der Jenaer Jugendkonferenz sogar ein besonderes Referat gewidmet⁵⁾. Aber sowohl Scholze als auch Wohlgemuth konnten dazu nur sehr unvollkommene Forschungsergebnisse vorlegen, da das Quellenmaterial äußerst unvollständig ist. Diese Lücke in der bisherigen Forschung zu schließen, ist ein Anliegen der vorliegenden Arbeit. Dementsprechend sollen im Mittelpunkt der folgenden Darstellung Art und Umfang der Beziehungen zwischen den führenden Mitgliedern der revolutionären Arbeiterjugend und denen der Spartakusgruppe und die Entwicklung der linksradikalen Arbeiterjugend seit der Jenaer Konferenz stehen. Zur Jenaer Jugendkonferenz 1916 kann bisher unbekanntes Quellenmaterial – wie die Anwesenheitsliste mit den Unterschriften der meisten Teilnehmer und die der Vorbereitung dienende Korrespondenzliste – vorgelegt werden. Diese Materialien ermöglichen einige Ergänzungen zu Scholzes Aussagen.

DIE ENTWICKLUNG DER REVOLUTIONÄREN ARBEITERJUGEND BIS ZUM FRÜHJAHR 1916

Als mit dem Reichsvereinsgesetz von 1908 das bis dahin hauptsächlich für Preußen geltende Verbot einer politischen Betätigung von Jugendlichen unter 18 Jahren auf das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt wurde⁶⁾, fügte sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands dieser Gesetzgebung und gab mit einem Parteitagbeschuß im Jahre 1909 ihrer Jugendarbeit folgende Form: Eine offizielle Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterjugend existierte

³⁾ Titel s. Anm. 2. Weiterhin: *Harri Wiederhöft*, Die revolutionäre Arbeiterjugendbewegung Deutschlands – ihre Rolle und Entwicklung in der Zeit der Vorbereitung und Durchführung der Novemberrevolution – November 1917 bis Januar 1919, phil. Diss. Greifswald 1970. Diese letztere Arbeit lag bei Manuskriptabschluß noch nicht vor.

⁴⁾ Dieser Problemkreis wird in der vorliegenden Darstellung nicht abgehandelt, weil dies schon an anderer Stelle eingehend geschehen ist. Vgl. *Scholze*, Die Entwicklung, S. 241 ff. mit entsprechender Literatur.

⁵⁾ *Heinz Wohlgemuth*, Karl Liebknecht und die Jenaer Osterkonferenz, in: Wissenschaftliche Studien, S. 79 – 85.

⁶⁾ *Karl Korn*, Die Arbeiterjugendbewegung, Einführung in ihre Geschichte, Berlin 1922, S. 106 – 110.

nicht mehr. Aber jeder, der in sozialdemokratischen Jugendheimen gesellige Zusammenkünfte oder unpolitische Bildungsveranstaltungen besuchte, an Wanderungen der Jugendheimbesucher teilnahm oder die »Arbeiter-Jugend« (das Organ der sozialdemokratischen Jugendpflege mit unpolitischem Inhalt) las, konnte sich als Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterjugend betrachten. Jugendausschüsse auf Orts- und Bezirksebene – meist zu je einem Drittel mit Vertretern der Jugend, der Gewerkschaften und der Partei besetzt – sowie die Zentralstelle unter der Leitung des Parteivorsitzenden Friedrich Ebert sollten für eine weitgehende Förderung der sozialdemokratischen Jugendarbeit im Sinne des Parteitagsbeschlusses sorgen⁷⁾.

An einigen Orten bestanden zeitweise auch noch sozialdemokratische Jugendvereine⁸⁾. Eine Art Abonnentenvereinigung gab es in Berlin und in anderen Orten: Inkasso und Vertrieb der Zeitung »Arbeiter-Jugend« lagen weitgehend in den Händen der Jugendlichen⁹⁾.

Während die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer bereits vor Erlass des Reichsvereinsgesetzes für eine Beschränkung der Jugendarbeit auf unpolitische Bildung eingetreten waren, opponierte andererseits eine Reihe von Jugendfunktionären gegen den entsprechenden Parteitagsbeschluss von 1909, weil sie ein bloßes Anpassen an die neue Gesetzgebung für falsch hielt und stattdessen dagegen ankämpfen wollte¹⁰⁾.

Die häufigen polizeilichen Verfolgungen und die dauernden Auseinandersetzungen mit den kaiserlichen Behörden in der Vorkriegszeit¹¹⁾ trugen mit dazu bei, daß während des Weltkrieges sich ein großer Teil der sozialdemokratischen Arbeiterjugend gegen die von der Reichstagsfraktion und dem Parteivorstand der SPD betriebene Politik des Verzichts auf grundsätzliche Opposition wandte.

Der erste große überregionale Protest im Ersten Weltkrieg gegen die Burgfriedenspolitik der Sozialdemokratischen Partei wurde ausgelöst durch einen patriotischen Gedenkartikel in der »Arbeiter-Jugend« vom September 1914 für den als Kriegsfreiwilligen an der Front gefallenen SPD-Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank, der sich neben Karl Liebknecht führend für die Arbeiterjugendbewegung eingesetzt hatte. Die betreffende Ausgabe der sozial-

⁷⁾ Korn, S. 136 ff., 163 ff., 248, 249.

⁸⁾ Scholze, Die Jenaer Jugendkonferenz, S. 27.

⁹⁾ Mündliche Mitteilung von Wilhelm Rodominsky (West-Berlin) vom 25.1.1968 (im folgenden: Rodominsky und Datum); Privatsammlung Rodominsky, Mappe 1, Bl. 68: Leitsätze für die Tätigkeit der Bezirksspediteure, ohne Datum, wahrscheinlich 1914 oder 1915; vgl. Korn, S. 249.

¹⁰⁾ Korn, S. 126 f.; W. Münzenberg, Die sozialistischen Jugendorganisationen vor und während des Weltkrieges, Berlin 1919, S. 67.

¹¹⁾ Korn, S. 203 ff.

demokratischen Jugendzeitung wurde daraufhin von vielen örtlichen Gruppen der Arbeiterjugend zurückgesandt oder den Beziehern nicht zugestellt¹²⁾).

Als auch in Berlin ein Boykott beschlossen wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Jugendfunktionären und den Vertretern der Zentralstelle über die Form der Jugendarbeit – ob politisch oder unpolitisch – und den neuen Kurs der SPD seit Kriegsbeginn¹³⁾.

Die Entwicklung der Arbeiterjugend im Jahre 1915 war durch folgende Faktoren gekennzeichnet: Die antimilitaristische Einstellung unter der sozialdemokratischen Arbeiterjugend führte dazu, daß eine Beteiligung der Arbeiterjugend an den Jugendwehren abgelehnt bzw. – wo sie unter dem Einfluß rechter SPD-Funktionäre bereits erfolgt war – rückgängig gemacht wurde¹⁴⁾. Obwohl die Zentralstelle die Teilnahme an einer internationalen Konferenz der sozialistischen Jugend in der Schweiz ablehnte¹⁵⁾, ließen sich einige oppositionelle süddeutsche Jugendfunktionäre Ostern 1915 dennoch nicht davon abhalten und betrieben voller Energie die Vorbereitungen für Veranstaltungen zum Internationalen Jugendtag im Oktober 1915 und zur Herausgabe der Zeitschrift »Jugend-Internationale«. Diese politischen Aktivitäten mußten wegen des Reichsvereinsgesetzes und des Belagerungszustandes allerdings illegal erfolgen¹⁶⁾. Im Zuge des Erwachens einer innerparteilichen Opposition gegen die von der Mehrheit der SPD-Führung vertretene Politik kam es an verschiedenen Orten zur Sammlung linker und linksradikaler Funktionäre und Mitglieder der Arbeiterjugend, häufig in Verbindung mit erwachsenen Genossen der gleichen politischen Richtung¹⁷⁾.

Für die Zeit von Kriegsbeginn bis Ende 1915 entsteht der Eindruck, daß das Aufkommen einer oppositionellen Strömung innerhalb der Sozialdemokratie bei der Arbeiterjugend früher begann und stärkere Ausmaße annahm als in der sozialdemokratischen Partei selbst. Allerdings fehlte es an einer Koordination der oppositionellen Aktivitäten innerhalb der Arbeiterjugend, weil zwar einige persönliche Kontakte zwischen einzelnen örtlichen Gruppen und, damit verbunden, eine politische Zusammenarbeit bestanden, es aber keine Organisation der Opposition gab.

Seit Ende Dezember 1915 machten sich in der revolutionären Arbeiterjugend

¹²⁾ Rodominsky, 25. 1. 1968; *Münzenberg*, S. 114; *Arbeiter-Jugend*, 26. 9. 1914.

¹³⁾ Rodominsky, 25. 1. 1968. Es ist nicht mehr sicher festzustellen, ob der Zustellungsbeschluß mit großer Mehrheit oder einstimmig gefaßt wurde.

¹⁴⁾ *Korn*, S. 289 – 291.

¹⁵⁾ *Münzenberg*, S. 113.

¹⁶⁾ *Scholze*, *Die Entwicklung*, S. 244 – 246.

¹⁷⁾ *Günther Hopffe* in: *Mit Luxemburg und Liebknecht, 10 Jahre kommunistische Jugendbewegung*, hrsg. v. ZK des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands, Berlin o. J. (1926), S. 19; *Scholze*, *Die Entwicklung*, S. 44 – 48.

– ausgehend von Berlin-Neukölln und von Thüringen – Bestrebungen zur Gründung einer eigenen Organisation, die sich über das ganze Reich erstrecken sollte, bemerkbar. Jugendgenossen in Stuttgart und in Frankfurt a. M. entfalteten seit Februar 1916 eine große Aktivität mit dem gleichen Ziel¹⁸⁾.

Linksradikale Mitglieder der Arbeiterjugend gründeten am 12. März 1916 den Jugendbildungsverein von Groß-Berlin mit 1 500 Mitgliedern¹⁹⁾. Auf der Gründungsversammlung sprachen sie sich für die Vorbereitung einer Reichskonferenz der oppositionellen Arbeiterjugend aus²⁰⁾ und setzten dafür einen besonderen Arbeitsausschuß ein²¹⁾.

Die unmittelbare organisatorische Vorbereitung der Reichskonferenz wurde nach dieser Entscheidung im März 1916 – wenn nicht schon früher – zum größten Teil von Berlin aus vorangetrieben. Gruppen aus anderen Orten waren aber auch weiterhin daran beteiligt²²⁾.

Der Berliner Wilhelm Rodominsky, Vertreter der Arbeiterjugend des Stadtteils Moabit im Groß-Berliner Jugendausschuß und Leiter der Berliner Jugendsektion des Verbandes der Handlungsgehilfen, sowie Günther Hopffe²³⁾ und Richard Günther²⁴⁾, Jugendfunktionäre aus Berlin-Kreuzberg bzw. Berlin-Neukölln, nahmen schriftlich, zum Teil auch auf Reisen Verbindung mit den verschiedenen Gruppen im Reich auf, um Vertreter der Arbeiterjugend für die Teilnahme an der Konferenz zu gewinnen. Eine Reihe von brieflichen und persönlichen Kontakten für die Konferenzvorbereitung lief über Karl Liebknecht²⁵⁾.

Als Konferenzort wurde Jena gewählt²⁶⁾. Ein Genosse »Fritz« aus Berlin – wahrscheinlich Fritz Winguth, 2. Vorsitzender der Arbeiterjugend in Berlin-Neukölln – besuchte zweimal an Sonntagen die Jenaer Jugendfunktionäre, um sich vom Stand der technischen Konferenzvorbereitungen zu überzeugen²⁷⁾.

¹⁸⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 57 – 61.

¹⁹⁾ Mündl. Mitteilung von Max Köhler (West-Berlin), 16. 1. 1968; nach Fritz Globig (Wissenschaftliche Studien, S. 89) hatte er im Sommer 1916 2500 Mitglieder.

²⁰⁾ Günther Hopffe, in: Mit Luxemburg und Liebknecht, S. 29 f.

²¹⁾ Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Berlin C, lfd. Nr. 15 982, Bl. 61.

²²⁾ Rodominsky, 25. 1. 1968; vgl.: Brief eines Bremer Jugendfunktionärs an einen Dresdener Jugendgenossen in: *Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Reihe II, Bd. 1, Berlin 1958 (im folgenden: *Dokumente...*), S. 360 f.; die zur Tarnung zugeschickte Teilnehmerkarte eines »Deutschen Wanderclubs« soll den entsprechenden Leipziger Jugendgenossen aus Frankfurt a. M. oder aus Süddeutschland zugegangen sein (Schriftliche Mitteilung Herbert Müllers aus Stuttgart, früher Leipzig, vom 29. 7. 1969).

²³⁾ Rodominsky, 25. 1. 1968.

²⁴⁾ Vgl. Anm. 21.

²⁵⁾ Rodominsky, 25. 1. 1968; Scholze, Die Entwicklung, S. 64 f.

²⁶⁾ Für die Gründe s. Scholze, Die Jenaer Jugendkonferenz, S. 35 f.

²⁷⁾ Alfred Schmiedel, in: Wissenschaftliche Studien, S. 75.

Aus dem gleichen Grunde traf Rodominsky einige Tage vor der Veranstaltung in Thüringen ein²⁸⁾.

Unmittelbar vor Konferenzbeginn lagen Zusagen aus 16 Orten vor²⁹⁾. Die Berliner Organisatoren waren sich aber trotz der teilweise namentlichen Anmeldung von Teilnehmern weitgehend im unklaren, wieviele und welche Jugendgenossen kommen würden, weil damit gerechnet werden mußte, daß einige Funktionäre nicht die Zeit oder das Geld aufbringen könnten³⁰⁾.

In der Phase der Konferenzvorbereitung fällt auf, daß sowohl bei der ersten Initiative als auch bei den vorbereitenden Arbeiten verschiedene örtliche Gruppen gleichzeitig tätig wurden. Offensichtlich war also das Bedürfnis nach einer Verselbständigung der oppositionellen Arbeiterjugend weit verbreitet.

Wenn auch diese Gruppen einig in ihrer Opposition gegen die mehrheitssozialdemokratische Zentralstelle waren, so blieb doch die Frage offen, ob es auf der Konferenz gelingen würde, alle Teilnehmer auf einer gemeinsamen ideologischen Plattform zu einigen.

DIE JENAER JUGENDKONFERENZ OSTERN 1916

Bei Konferenzbeginn waren 53 Personen aus 16 Orten anwesend³¹⁾. Scholze hat 56 Teilnehmer namentlich ermitteln können³²⁾. Unter Hinzurechnung von 6 weiteren Personen, deren Unterschriften sich auf der Anwesenheitsliste be-

²⁸⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 66.

²⁹⁾ S. u. S. 191 ff.: Korrespondenzliste.

³⁰⁾ Rodominsky, 19. 4. 1968.

³¹⁾ S. u. S. 193: Korrespondenzliste, letzte Zeile.

³²⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 304 f.: Margerete Altwein, Fritz Böhme, Marta Hellmuth, Kurt Lehmann, Fritz Müller, Alfred Noll, Paul Otzen, Alfred Schmiedel, Ernst Zielinski (alle Jena); Ewald Backhaus, Walter Krech (Gotha); Max Borsdorf, Kurt Grimm, Walter Hofmann, Willi Langrock, Herbert Müller, Georg Schumann (Leipzig); Anni Colditz, Hermann Fiedler, Anna Fremder, Margarete Just, Erich Lewinsohn, Felix Lewinsohn, Otto Rühle (Dresden); Otto Dattan, Kurt Jansen, Jakob Koch (Elberfeld); Marta Demmrich, Hedwig Fuchs, Georg Hausschild, Robert Hausschild, Hermann Schulze (Gera); Wilhelm Eildermann, Johann Gräfe (Bremen); Hans Hackmack, Arthur Rehberg (Hamburg); Günther Hopffe, Karl Liebknecht, Liesbeth Neumann, Wilhelm Rodominsky, Gertrud Zimmerlich, Hans Zimmerlich (Berlin); Walter Leppert, Max Photenhauer, Erich Wiesner (Weimar); Heinrich Menzer, Albert Seibel (Frankfurt a. M.); Heinrich Rabbich (Essen); Karl Reimann (Erfurt); Rudolf Sachs, August Thalheimer, Rudolf Wiesener (Braunschweig); Rosi Wolfstein (Duisburg). Die ebenfalls von Scholze aufgeführten Teilnehmer Curt Böhme (Jena) und Edwin Hoernle (Stuttgart) vertraten Thüringen bzw. Württemberg, Karl Wiechert vertrat nicht Gotha, sondern Berlin-Neukölln (vgl. u., S. 193 ff.: Anwesenheitsliste).

finden³³⁾, ergibt sich die Zahl von 62 Konferenzteilnehmern aus 18 Orten. Außerdem bestanden Kontakte zu mindestens 8 weiteren Orten³⁴⁾.

Korrespondenzliste³⁵⁾

I. Die Aufgaben der prol. Jugendbewegung			Ref. K.
II. Bericht der Teilnehmer über den Stand ihrer örtlichen Jugendbew.			
III. Die Aufgaben der neuen Zentrale			Ref. H.
V. Wahl der Zentrale			
IV. Zeitungsfrage			Ref. H.
VI. Unsere Stellung zur Militärischen Jugenderziehung			Ref. E.
VII. „ „ „ Jugend Internationale			Ref. R.
— Altona	durch Hamburg		
✓ Berlin u. Neukölln	Hopffe, Zimmerlich, Rodomisky, Winguth, Gräfe, Wiechert	3 ges.	gek.
✓ Bremen	W. Eildermann, Gräfe	2	2
✓ Breslau	Dombrowski	1	
— Chemnitz	hält Bruch jetzt nicht für zweckmäßig, gibt weitere Auskunft		
✓ Dresden	Wella Henka, Erich Lewinsohn	2	2
✓ Duisburg	Kurt Müller, Rosi Wolfstein ?	3	
— Frankfurt	Seibel, Menzer	2	2
✓ Gera	Schulze, Hausschild	2	
Gotha	Für keine Spaltung, meint die Sache der Jugend sei auf den Parteitagen durch Anträge zu reformieren darum Ausschluß abwarten		

³³⁾ Gertrud Gaiewski (Leipzig); Franz Rostek (Pirna); Ernst Achtziger, Gustav Bauernfeind, Oscar Schramm (Selb); Adam Bennewitz (Weimar); s. u., S. 194 f.: Anwesenheitsliste.

³⁴⁾ Nach der Korrespondenz- bzw. der Anwesenheitsliste (s. u., S. 191 ff.) Breslau, Chemnitz, Hanau, Kiel, Meißen, Riesa, Remscheid, Weida, Göppingen; nach Rodominsky, 25. 1. 1968: auch München.

³⁵⁾ Privatsammlung Rodominsky (West-Berlin), Mappe 1, Bl. 4. Fotokopie im Besitz des Verfassers. Bei der Tagesordnung wurde nachträglich eine Änderung in der Reihenfolge der Punkte IV und V vorgenommen.

Wie ein Vergleich mit der Anwesenheitsliste und der Gesamtheit der ermittelten Teilnehmer ergibt, ist die vorliegende Liste nicht genau geführt worden.

Die Abkürzungen über den Zahlenangaben rechts bedeuten höchstwahrscheinlich »ges.« = (zu)gesagt, »gek.« = gekommen.

Die Bedeutung der Haken auf der linken Seite ist deshalb nicht eindeutig festzulegen, weil bei Frankfurt – trotz Entsendung von Vertretern – das entsprechende Zeichen fehlt.

In der letzten Zeile stand ursprünglich statt »53 Anwesende« »50 Delegierte«. Wahrscheinlich wurde eine Unterscheidung auf der Konferenz vorgenommen. (Vgl. Scholze, Die Jenaer Jugendkonferenz, S. 37, S. 38, Anm. 83.)

✓ Hamburg	Hackmack, Arthur Rehberg	2	2
— Hanau	durch Frankfurt		
✓ Jena	Otzen ??	3	
— Kiel	sind finanziell abhängig von der Partei u. Gewerkschaft, glaubt nichts erreichen zu können, wünscht aber Verkehr mit uns		
✓ Leipzig	Langrock ????	5	
— Meissen	Persönlich mit uns. Ein Teil der Jugendlichen nicht, kann daher nicht kommen, wird durch F. Gäbler vertreten.		
✓ Pirna	F. Rostek	1	1
✓ Riesa	?	1	
— Remscheid	geht mit uns einig, hält einen örtlichen Bruch für nicht nötig, kann finanziell wegen nicht kommen		
✓ Selb	Oskar Schramm, Gustav Bauernfeind, Ernst Achtziger	3	3
✓ Stuttgart	Hoernle	2	1
Weida			
✓ Elberfeld	?	1	
✓ Essen	?	1	
Weimar			

Folgendes Bild: 16 Städte vertreten, 53 Anwesende

Anwesenheitsliste³⁶⁾

Berlin	G. Hopffe	Rodominsky	H. Zimmerlich	Neumann	ja
Bremen	J. Gräfe	W. Eildermann	ja		
Breslau					

³⁶⁾ Privatsammlung Rodominsky (West-Berlin), Mappe 1, Bl. 5. Fotokopie im Besitz des Verfassers. Zu den Orten ohne Unterschriften wurden offenbar ebenfalls Teilnehmer erwartet, da Zusagen vorlagen.

Wenn nicht alle Teilnehmer eingetragen sind, so liegt das offenbar daran, daß nicht alle die ganze Zeit über anwesend waren. (Scholze, Die Jenaer Jugendkonferenz, S. 42. Schriftl. Mitteilung Rudolf Wieseners vom 17. 12. 1968.)

Die Eintragung in der untersten Reihe »Thüringen Böhme« stammt, wie ein Schriftvergleich zeigt, vom Schreiber der Korrespondenzliste (s. o., S. 192), nach Rodominskys Angaben (19. 9. 1968) wahrscheinlich Günther Hopffe.

Mit »Thüringen Böhme« ist Curt Böhme aus Jena gemeint, der Bezirksvorsitzender der Arbeiterjugend für Thüringen war.

»Böhme« hinter »Thüringen« ist demnach nicht Curt Böhmes Unterschrift, die sich hinter »Jena« befindet.

Das Ja hinter den einzelnen Orten bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die Zustimmung zur Resolution (s. u., S. 197 f.).

<i>Dresden</i>	Marg. Just	Felix Lewinsohn	Herm. Fiedler	
	Erich Lewinsohn	Anna Fremder	Anni Colditz	ja
<i>Duisburg</i>	Rosi Wolfstein	ja		
<i>Elberfeld</i>	Otto Dattan	Jakob Koch,	Kurt Jansen	ja
<i>Essen</i>				
<i>Frankfurt</i>	Seibel	Heinrich Menzer	ja	
<i>Gera</i>	G. Hauschild,	H. Fuchs,	Herm. Schulze	ja
<i>Göppingen</i>				
<i>Hamburg</i>	Hans Hackmack	Arthur Rehberg	ja	
<i>Jena</i>	Kurt Lehmann	Fritz Böhme	Grete Altwein	
	Martha Hellmuth	Curt Böhme	Paul Otzen	
	Alfr. Schmiedel	Zielinski, Ernst	Müller, Fritz	
	Noll, Alfr.	ja		
<i>Leipzig</i>	W. Langrock	Schumann	H. Müller	Gertrud Gaiewski
	Kurt Grimm	W. Hofmann	Max Borsdorf	ja
<i>Pirna</i>	F. Rostek			
<i>Riesa</i>				
<i>Selb</i>	Ernst Achtziger	G. Bauernfeind	Oscar Schramm	ja
<i>Stuttgart</i>	E. Hoernle	ja	f. ganz Wüttg.	
<i>Weimar</i>	Walter Leppert	A. Bennewitz	ja	
<i>Neu Kölln</i>	Karl Wiechert	ja		
<i>Gotha</i>	E. Backhaus	Walter Krech	ja	
<i>Thüringen</i>	Böhme			

Unter den Teilnehmern befanden sich »Mitglieder oder Vertreter der sozialdemokratischen Jugendbezirksleitungen von Braunschweig, [...]»³⁷⁾ Leipzig sowie vom Niederrhein und von Thüringen [...], außerdem Vertreter des oppositionellen Bezirksjugendausschusses von Württemberg und der Leitungen der selbständigen sozialistischen Jugendorganisationen der Bezirke Groß-Berlin und Hamburg-Altona. – Damit war auf Bezirksebene die oppositionelle Arbeiterjugend – abgesehen von den übrigen Orten – im Rahmen von 8 [wahr-

³⁷⁾ »Halle« ist ausgelassen worden, weil hierfür keine Vertretung einwandfrei nachgewiesen werden konnte (Scholze, Die Entwicklung, S. 69, Anm.). Die Tatsache, daß Halle weder auf der Korrespondenz-, noch auf der Anwesenheitsliste (s. o. S. 191 ff.) angeführt ist, besagt nichts, da das gleiche für Braunschweig zutrifft, das aber auf der Konferenz vertreten war; die Einladung zur Tagung wurde nämlich nicht von den Berliner Jugendgenossen, sondern von der Spartakusführung in Berlin über die Braunschweiger Spartakusmitglieder an den Vorsitzenden der Arbeiterjugend Braunschweigs, Rudolf Wiesener, herangetragen (Mündl. Mitteilung Rudolf Wieseners, Bad Harzburg, vom 16. 3. 1969). Die Spartakusführung hatte – jedenfalls Ende Juni 1916 – auch Kontakt mit Halle (Deutsches Zentralarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, Strafverfahren wegen Landesverrats, Nr. 35993, Bl. 178, Urteil gegen Tischler Alwin Herre vom 22. 8. 1917).

scheinlich nur 7]³⁸⁾ der 38 sozialdemokratischen Jugendbezirke vertreten³⁹⁾.« Nach Scholzes vorsichtigen Schätzungen repräsentierten die Teilnehmer der Jenaer Konferenz etwa 13 000 in der Arbeiterjugend organisierte Jugendliche⁴⁰⁾. Wenn man bedenkt, daß die Gesamtzahl der »Arbeiter-Jugend«-Abonnenten am 31. März 1916 52 934 betrug⁴¹⁾ und daß nicht alle Anhänger der oppositionellen Arbeiterjugend auf der Jenaer Konferenz vertreten waren, so zeigt sich, daß die Opposition zwar in der Minderheit war, aber einen beträchtlichen Teil der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterjugend umfaßte.

Die Behauptung des mehrheitssozialdemokratischen Redakteurs der »Arbeiter-Jugend«, Karl Korn, die Oppositionellen innerhalb der Arbeiterjugendbewegung »zählten kaum soviel Dutzend Anhänger wie die Arbeiterjugendbewegung Tausende«⁴²⁾, entspricht demnach nicht den Tatsachen.

Genauso verhält es sich mit den Feststellungen Korns über das Alter der Konferenzteilnehmer, die nach seiner Aussage »fast durchweg älteren Semesters«⁴³⁾ gewesen sein sollen. Tatsächlich sah jedoch die Altersstruktur der auf der Konferenz anwesenden Personen – von 53 ist das Alter bekannt⁴⁴⁾ – folgendermaßen aus: 8 unter 18 Jahren, 21 von 19 bis 21 Jahren, 9 von 22 bis 25 Jahren, 8 von 26 bis 30 Jahren, 4 von 31 bis 40 Jahren und 3 Teilnehmer über 41 Jahre. Das Durchschnittsalter dieser Anwesenden betrug 22,6 Jahre. Damit entsprach die Altersstruktur der Konferenzteilnehmer ungefähr derjenigen des gesamten Funktionärskörpers der Arbeiterjugend⁴⁵⁾.

Korn versteigt sich in seiner Polemik gegen die revolutionäre Arbeiterjugend sogar zu der Behauptung, eine illegale Agitation sei unmöglich gewesen, und zu dem Vorwurf, die führenden Mitglieder der Opposition hätten sich im Hintergrund gehalten und die Tätigkeit der Linken in der Arbeiterjugend sei unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgt⁴⁶⁾.

Dabei wußte Korn genau, daß der revolutionären Arbeiterjugend wegen des Belagerungszustandes nichts anderes übrig blieb, als entweder illegal zu arbeiten oder auf die Verfolgung ihrer politischen Ziele zu verzichten. Auch die

³⁸⁾ S. Anm. 37.

³⁹⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 70.

⁴⁰⁾ Ebenda, S. 70 f. mit Anm. 3 (Für Halle: minus 500).

⁴¹⁾ Ebenda, S. 71.

⁴²⁾ Korn, S. 322.

⁴³⁾ Ebenda, S. 350.

⁴⁴⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 304 f.: Geburtsdaten von 52 Teilnehmern. Rodominsky war Jahrgang 1897.

⁴⁵⁾ Zum Vergleich liegt leider nicht die Altersstruktur einer früheren allgemeinen Konferenz der Arbeiterjugend vor. Aber die obige Feststellung wurde durch verschiedene Befragungen von Mitgliedern bestätigt. Im gleichen Sinne: Korn, S. 163.

⁴⁶⁾ Korn, S. 321 f., 323.

Jenaer Konferenz konnte nur illegal stattfinden, und ihre Veranstalter versuchten, alle konspirativen Vorsichtsmaßnahmen einzuhalten, um die Tagung vor einer Entdeckung durch die Polizei zu schützen⁴⁷⁾. Die Teilnehmer waren sich der Gefahren der illegalen politischen Betätigung bewußt, zeigten aber gleichzeitig auch die Bereitschaft, für die Verwirklichung ihrer politischen Ziele Opfer zu bringen⁴⁸⁾. Viele der auf der Konferenz anwesenden Genossen wurden später zu Haftstrafen verurteilt und/oder strafweise zum Militär eingezogen⁴⁹⁾.

Der Verlauf der Jenaer Konferenz wurde wesentlich durch die Anwesenheit des führenden Spartakusmitgliedes Karl Liebknecht bestimmt. Die Bedenken, die einige Leipziger sowie die Bremer und Hamburger Jugendfunktionäre gegen eine Verselbständigung der oppositionellen Kräfte innerhalb der Arbeiterjugendbewegung hegten⁵⁰⁾, wurden hauptsächlich durch die Autorität und Überzeugungskraft des Spartakusführers überwunden⁵¹⁾.

Neben einem Referat des spartakistischen Reichstagsabgeordneten Otto Rühle stellten ein Vortrag und eine sich anschließende Diskussion mit Karl Liebknecht den Höhepunkt dar. Eine von Liebknecht vorgelegte Resolution wurde nach einer Aussprache einstimmig angenommen⁵²⁾.

Die Resolution beinhaltete die Verselbständigung der revolutionären Kräfte der Arbeiterjugend mit der Schaffung einer eigenen Zentrale, der Herausgabe einer eigenen Zeitung und dem Boykott der von der mehrheitssozialdemokratischen Zentralstelle herausgegebenen »Arbeiter-Jugend« sowie den An-

⁴⁷⁾ Zur Ablenkung der Polizeibehörden wurde eine große Kundgebung der Jenaer Arbeiterjugend im benachbarten Kahla durchgeführt. Die Tagungsstätte selbst wurde von mehreren Jugendgenossen bewacht, um gegebenenfalls vor der Polizei warnen zu können. Dem Wirt des Tagungslokals hatte man erklärt, daß es sich um ein Treffen der Thüringer Naturfreunde handele. (*Alfred Schmiedel*, in: *Wissenschaftliche Studien*, S. 75; *Erich Wiesner*, ebenda, S. 72.) Die Teilnehmer hatten die Teilnehmerkarte eines »Deutschen Wanderclubs« für eine Wanderfahrt durch Thüringen bei sich. (Schriftl. Mitteilung Herbert Müllers, Stuttgart, 29. 7. 1969; Original in der Privatsammlung Rodominsky, West-Berlin, Mappe 1, Bl. 1).

⁴⁸⁾ In diesem Sinne z. B.: schriftl. Mitteilung von Rose Frölich, geb. Wolfstein, Frankfurt a. M., früher Duisburg, vom 2. 9. 1969.

⁴⁹⁾ *Scholze*, *Die Entwicklung*, S. 334 – 336.

⁵⁰⁾ Ebenda, S. 86 – 90.

⁵¹⁾ Vgl. dazu: *Wilhelm Eildermann*, in: *Die Jenaer Osterkonferenz 1916 und ihre aktuellen Lehren, Materialien und Dokumente zum 50. Jahrestag*, hrsg. v. d. Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung der SED, Gera 1967, S. 61 f.

⁵²⁾ Aufzeichnungen des Dresdener Teilnehmers Hermann Fiedler in: *R. Otte*, *Ein wertvolles Dokument zur Geschichte der revolutionären deutschen Arbeiterjugendbewegung*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Jg. 1959, H. 4, S. 828 f.; zur Tagesordnung vgl. die Korrespondenzliste, s. o., S. 191 f.

schluß an die Jugend-Internationale und den Plan von Aktionen der revolutionären Arbeiterjugend – oder der Beteiligung an Aktionen der erwachsenen Linken – zum 1. Mai⁵³).

Die Konferenzteilnehmer bekannten sich – entsprechend einem Beschluß der Internationale von 1907⁵⁴) – dazu, »mit allen Kräften und Mitteln den Krieg zu bekämpfen und die durch ihn geschaffenen Verhältnisse auszunutzen, um den Zusammenbruch der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.« Eindeutig bezogen die in Jena anwesenden Genossen Stellung gegen die gemäßigte Opposition der »Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft« (Haase/Ledebour) innerhalb der SPD und lehnten es ab, »unter Verwischung oder Zurückstellung wesentlicher Gegensätze, auf Grund einer unklaren Parole möglichst schnell eine große Anhängerschaft zu sammeln, auf die in entscheidenden Momenten kein Verlaß wäre. Erst Klarheit und dann Mehrheit! Keine Sammlung ohne Einheit der Anschauungen!⁵⁵)«

Auffallend sind die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten der Jenaer Resolution mit der von Liebknecht auf der Spartakuskonferenz im März 1916 vorgelegten Resolution⁵⁶). Diese Tatsache zeigt deutlich, daß mit der einstimmigen Annahme der Jenaer Resolution eine Einigung der linksradikalen Arbeiterjugend auf der Grundlage der revolutionären Ideologie der Spartakusgruppe erfolgte.

DIE REVOLUTIONÄRE ARBEITERJUGEND VOM FRÜHJAHR BIS ZUM HERBST 1916

Betrachtet man die Geschichte der Arbeiterjugend in den ersten Monaten nach der Jenaer Konferenz, so entsteht der Eindruck einer Steigerung der Aktivität der linksradikalen Kräfte.

Die Demonstration am 1. Mai 1916 in Berlin auf dem Potsdamer Platz wurde von der Spartakusgruppe und der revolutionären Arbeiterjugend getragen, weil die gemäßigte Opposition innerhalb der Sozialdemokratie eine Beteiligung abgelehnt hatte⁵⁷). Die Maidemonstration brachte mit mehreren tausend Teilnehmern einen beachtlichen Erfolg für die linksradikalen Kräfte⁵⁸), wenn

⁵³) Text in: *Dokumente*, S. 364 f.

⁵⁴) Ebenda, S. 3.

⁵⁵) Ebenda, S. 363.

⁵⁶) *Spartakusbriefe*, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1958, S. 140 f.

⁵⁷) *Heinz Wohlgemuth*, Die Entstehung der KPD. Überblick, Berlin 1968, S. 171, 179.

⁵⁸) *Scholze*, Die Entwicklung, S. 105 f. Ein großer Teil der Demonstranten blieb wegen der polizeilichen Absperrungen in den Nebenstraßen des Potsdamer Platzes stecken. (Mündl. Mitteilung von Dr. Hedwig Kaltenhäuser, geb. Duncker, Haßmersheim, vom 7. 3. 1968).

auch durch die Verhaftung Karl Liebknechts⁵⁹⁾ die revolutionäre Bewegung eine erhebliche Schwächung hinnehmen mußte.

Weitere Maifeiern bzw. -demonstrationen fanden in der Nähe von Dresden, in Jena, Leipzig, Stuttgart, Barmen, Duisburg, Hanau, Kiel, Magdeburg, Pirna und Weimar unter maßgeblicher oder alleiniger Beteiligung der revolutionären Arbeiterjugend statt⁶⁰⁾.

In Braunschweig begann am 1. Mai 1916 sogar ein Streik der Jungarbeiter, um eine Aufhebung des Sparzwanges für diese Jugendlichen zu erreichen⁶¹⁾. Sehr viele junge Arbeiter – auch die nicht vom Sparzwangerlaß betroffenen Lehrlinge – beteiligten sich am Streik, an verbotenen Versammlungen und Demonstrationen. Zur gleichen Zeit kam es zu Lebensmittelunruhen mit demonstrierenden Hausfrauen. Als die Polizei nicht mehr Herr der Lage wurde, bürgerkriegsähnliche Zustände mit biwakierenden Soldaten auf den Braunschweiger Straßen entstanden und das Gewerkschaftskartell Braunschweigs unter dem Einfluß linker und linksradikaler Sozialdemokraten mit dem Streik der erwachsenen Arbeiter in Braunschweig drohte, hob der zuständige militärische Oberbefehlshaber den Sparzwangerlaß nach einer Woche der Aktionen der Arbeiterschaft wieder auf⁶²⁾.

Die Berliner revolutionäre Arbeiterjugend stand in dieser Zeit mit den Braunschweigern in Verbindung. Fritz Globig, einer der führenden Berliner Jugendfunktionäre, sprach auf einer Streikversammlung in Braunschweig⁶³⁾. Das Mitglied der neuen linksradikalen Berliner Jugendzentrale Wilhelm Rodominsky traf am letzten Streiktag oder einen Tag danach mit einer Botschaft des zur Spartakusführung gehörenden Leo Jogiches für die Braunschweiger Spartakusgruppe ein⁶⁴⁾.

Ende Mai 1916 kam es auch in Magdeburg zu einem Streik der jugendlichen Arbeiter gegen den Sparzwang. Hier konnten die Jungarbeiter ebenfalls mit der Vertagung der Sparzwangsverordnung auf unbestimmte Zeit durch die Militärbehörde einen Erfolg erzielen⁶⁵⁾. Der Magdeburger Jugendstreik war

⁵⁹⁾ Wohlgemuth, Die Entstehung, S. 172 ff.

⁶⁰⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 107 – 111.

⁶¹⁾ Ein beträchtlicher Teil des Arbeitslohnes wurde auf einem Sperrkonto einbehalten.

⁶²⁾ *50 Jahre Novemberrevolution*. Eine Dokumentation über die Kämpfe der Braunschweiger Arbeiter am Vorabend der Novemberrevolution. Zusammengestellt v. Robert Gehrke u. Robert Seeboth, o. O. 1968, im Selbstverlag der Herausgeber, S. 19 – 26, S. 56 – 61; mündl. Mitteilungen v. Walther Merges (Braunschweig) und Rudolf Wiesener (Bad Harzburg) v. 16. 3. 1969. Die starke Beteiligung am Streik war durch ein System von Betriebsvertrauensleuten der oppositionellen Arbeiterjugend begünstigt worden (Rudolf Wiesener, 16. 3. 1969).

⁶³⁾ Fritz Globig, in: Wissenschaftliche Studien, S. 90.

⁶⁴⁾ Rodominsky, 25. 1. 1968, 21. 6. 1968.

⁶⁵⁾ Helmut Asmus, Über den Kampf der Magdeburger Jungarbeiter gegen den Sparzwangerlaß im Mai 1916, in: Wissenschaftliche Studien, S. 108 – 113.

offensichtlich durch das Braunschweiger Vorbild – es bestanden auch immer Kontakte zwischen den Gruppen beider Orte⁶⁶⁾ – inspiriert worden.

In Berlin hingegen kam es trotz des Drängens von Globig und Rodominsky nicht zu Aktionen gegen den Sparzwang, weil die Mehrheit der Jugendfunktionäre keine Erfolgsaussichten darin sah. Die dauernde Agitation der Berliner revolutionären Arbeiterjugend⁶⁷⁾ brachte erst Anfang April 1917 für Berlin und Umgebung ein Ergebnis, als der den Jungarbeitern auszahlende Betrag wesentlich erhöht wurde⁶⁸⁾.

Mit dieser Reihe von Aktionen im Monat Mai des Jahres 1916 hatte die linksradikale Arbeiterjugend den Auftrag der Jenaer Jugendkonferenz⁶⁹⁾ zu erfüllen versucht. Unter günstigen lokalen Bedingungen war es sogar in zwei Fällen zu Streiks der jugendlichen Arbeiter gekommen, wobei der Braunschweiger Ausstand die erste größere Streikbewegung im Deutschen Reich seit Kriegsausbruch darstellte. Die neue Zentrale, die in Jena gebildet oder beauftragt worden war, stand in dieser Zeit mit den Braunschweiger Jugendgenossen in persönlichem Kontakt.

Es ist verständlich, daß die Spartakusgruppe und die revolutionäre Zentrale der Arbeiterjugend den Braunschweiger Jugendstreik als nachahmenswertes Beispiel sowohl für die jugendlichen als auch für die erwachsenen Arbeiter herausstellten⁷⁰⁾. Damit entsprach die neue Zentrale einem Auftrage der Jenaer Konferenz, gemäß früheren Beschlüssen der Jugend-Internationale die durch den Krieg »geschaffenen Verhältnisse auszunutzen, um den Zusammenbruch der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen⁷¹⁾«.

Auch für die Loslösung weiterer linker Kräfte aus der alten Arbeiterjugend wurde die Agitation gegen den Sparzwang erfolgreich genutzt. Denn in einem Polizeibericht aus Berlin vom 20. 9. 1916 heißt es: »Der Sparzwangerlaß beschleunigte in Berlin die Zersplitterung der [Arbeiterjugend-]Bewegung⁷²⁾.« Ein weiterer Auftrag der Jenaer Jugendkonferenz für die neue eigene Zentrale hatte einer Festigung und Stärkung der sich in der Entwicklung befind-

⁶⁶⁾ Rudolf Wiesener (Bad Harzburg), 16. 3. 1969, mündl. Mitteilung.

⁶⁷⁾ Polizeibericht vom 20. 9. 1916, in: *Scholze, Die Entwicklung*, S. 325.

⁶⁸⁾ *Scholze, Die Entwicklung*, S. 369.

⁶⁹⁾ S. o., S. 197 f.

⁷⁰⁾ Ein Bericht im Spartakusbrief vom 28. Mai 1916 (*Spartakusbriefe*, S. 190 f.) wurde auch als besonderes Flugblatt verbreitet (*Scholze, Die Entwicklung*, S. 119). Polizeibericht aus Berlin v. 20. 9. 1916 (*Scholze, Die Entwicklung*, S. 325): »Die allgemein ungünstige Stimmung gegen den Sparzwang wird deshalb für die Bewegung in agitatorischer Weise ausgenutzt.«

⁷¹⁾ Text der Resolution in: *Dokumente*, S. 363.

⁷²⁾ *Scholze, Die Entwicklung*, S. 325.

lichen Organisation der revolutionären Arbeiterjugend gegolten⁷³). In diesem Sinne entfalteten die Mitglieder der Zentrale eine rege Tätigkeit: Außer durch schriftlichen Kontakt versuchten sie, durch persönliches Auftreten auf Zusammenkünften der Arbeiterjugend in verschiedenen Orten der Provinz für die Trennung von der alten und den Anschluß an die neue »Organisation« zu werben⁷⁴).

Laut Rundschreiben der revolutionären Zentrale vom August 1916 bestanden unterdessen in 30 Orten Gruppen der linksradikalen Arbeiterjugend⁷⁵). Damit hatte der Einfluß der entschiedenen Opposition innerhalb der Arbeiterjugendbewegung von ursprünglich 20 Orten⁷⁶) auf weitere 10 Orte ausgedehnt werden können^{76a}). Trotz dieses Anwachsens der radikalen Opposition stellte die revolutionäre Arbeiterjugend noch immer eine Minderheit – wenn auch eine zahlenmäßig starke und aktionsbereite – in der sozialdemokratisch orientierten und organisierten Arbeiterjugend dar.

DIE SCHWÄCHUNG DER REVOLUTIONÄREN ARBEITERJUGEND DURCH DIE BEDINGUNGEN DES BELAGERUNGSZUSTANDES

Von besonderer Wichtigkeit für die linksradikale Arbeiterjugend war die Herausgabe einer eigenen Zeitung. Denn die von der mehrheitssozialdemokratisch eingestellten alten Zentralstelle herausgegebene »Arbeiter-Jugend« war Ausdruck der Zugehörigkeit zu dieser »Organisation«⁷⁷). Wilhelm Rodominsky, Mitglied der Führung der revolutionären Arbeiterjugend, versuchte bereits auf der Jenaer Konferenz, bei verschiedenen Teilnehmern die wahrscheinliche Zahl von Abnehmern und die Möglichkeiten von Finanzbeihilfen für das Zeitungsprojekt zu erkunden⁷⁸).

Für die Jugendgenossen war es selbstverständlich, daß die Finanzierung allein

⁷³) Ebenda, S. 364.

⁷⁴) Rundschreiben der [alten mehrheitssozialdemokratischen] Zentralstelle für die arbeitende Jugend, Nr. 13, 25. 7. 1916, S. 98 f., Rodominsky, 19. 4. 1968.

⁷⁵) Rundschreiben vom August 1916, in: Wissenschaftliche Studien, S. 130, Rundschreiben vom Dezember 1916, in: Scholze, Die Entwicklung, S. 326.

⁷⁶) Folgende Orte scheinen entsprechende Gruppen gehabt zu haben: Berlin (einschließlich Neukölln), Braunschweig, Bremen, Dresden, Duisburg, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt, Gera, Göppingen, Hamburg, Jena, Leipzig, Riesa, Pirna, Selb, Stuttgart, Weimar, Essen, Breslau (s. o., S. 191 ff.; Scholze, Die Entwicklung, S. 70).

^{76a}) Vgl. dazu die Aussage im Bericht des Bureaus für Sozialpolitik vom 9. 10. 1916: »Die Zersplitterung der [Arbeiterjugend-]Bewegung schreitet fort.« (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, Europa generalia, I AA a, Nr. 82, Bl. 190).

⁷⁷) Korn, S. 249; Scholze, Die Entwicklung, S. 166.

⁷⁸) Rodominsky, 25. 1. 1968, 6. 4. 1969.

⁷⁹) Fritz Globig, in: Wissenschaftliche Studien, S. 88; Rodominsky, 25. 1. 1968.

von ihnen getragen wurde, ein Grundsatz, der bei allen Publikationen der revolutionären Arbeiterjugend während des Krieges beachtet wurde⁷⁹). Die Hilfe der erwachsenen Genossen bestand einmal in der Unterstützung beim Druck und Versand und zum anderen in Beiträgen für die Zeitung⁸⁰). So konnte Rodominsky die Spartakusmitglieder Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Edwin Hoernle dafür gewinnen, Beiträge für das Organ der revolutionären Arbeiterjugend zu liefern⁸¹).

Die Herausgabe der ersten Nummer der »Freien Jugend«, wie die Führung der revolutionären Arbeiterjugend ihr Organ nannte, geschah aus parteiinternen, finanziellen und konspirativen Gründen auf folgende umständliche Art und Weise: Der Satz erfolgte in Braunschweig in der Druckerei des sozialdemokratischen »Braunschweiger Volksfreundes« durch Vermittlung des mit der Spartakusführung in Berlin in Verbindung stehenden linken SAG-Mannes Sepp Oerter, des Redakteurs des Braunschweiger Blattes, den Rodominsky mehrfach im Auftrage von Leo Jogiches aufsuchte. Rodominsky brachte die Matern zum sozialdemokratischen Drucker Dill in Hof, von wo aus die gedruckten Zeitungen nach Leipzig geschickt wurden. Von dort aus erfolgte mit Hilfe des Redakteurs der »Leipziger Volkszeitung« Georg Schumann, der auch an der Jenaer Konferenz teilgenommen hatte, der kostenlose Versand der Jugendzeitung durch die Expedition der »Leipziger Volkszeitung«.

Ursprünglich sollten alle Arbeiten in Braunschweig erledigt werden. Aber vom Parteivorstand der SPD wurde über den Bezirksvorstand in Hannover der Braunschweiger Parteiorganisation diese Hilfe untersagt⁸²). Die Unterstützung der Genossen sicherte einen billigen Druck und Versand, die verschlungenen Wege schützten vor der Beschlagnahme der »Freien Jugend« durch die Polizei. Letztere Maßnahme drohte, falls die Polizei- und Militärbehörden vorzeitig vom Inhalt Kenntnis erhalten hätten, obwohl das Erscheinen ganz offiziell erfolgte⁸³). Nach dem Erscheinen der ersten Nummer wurde die »Freie Jugend« unter Vorzensur gestellt und nach der zweiten Nummer verboten⁸⁴). Eine illegale Herausgabe erfolgte wahrscheinlich deshalb nicht, weil sie zu teuer und zeitraubend gewesen wäre.

Auch im weiteren Verlauf des Weltkrieges gelang es nicht, eine überregionale Zeitung der revolutionären Arbeiterjugend über einen längeren Zeitraum hinweg erscheinen zu lassen. Stets endeten diese Versuche mit dem Verbot und/

⁸⁰) S. u., S. 213 ff.

⁸¹) Rodominsky, 25. 1. 1968.

⁸²) Rodominsky, 25. 1. 1968.

⁸³) Wie es mit der von Rosa Luxemburg und Franz Mehring 1915 herausgegebenen ersten Nummer der Zeitschrift »Die Internationale« von der Polizei versucht worden war (Wilhelm Pieck, in: *Dokumente*, S. 136).

⁸⁴) Mündl. Mitteilung des offiziellen Herausgebers Robert Gehrke (Braunschweig) vom 16. 3. 1969.

oder der Beschlagnahme der Zeitung bzw. mit der Verhaftung der Herausgeber⁸⁵⁾.

Da der Bezug der »Arbeiter-Jugend« in der alten Organisation Zeichen einer Art Mitgliedschaft war, bedeutete das Fehlen eines regelmäßig erscheinenden eigenen Organs der revolutionären Arbeiterjugendbewegung nicht nur eine Beeinträchtigung der Agitation, sondern auch eine wesentliche Schwächung der organisatorischen Entwicklung.

Besonders seit dem zweiten Halbjahr 1916 wurden zudem viele Jugendgenossen wegen ihrer illegalen politischen Tätigkeit verhaftet⁸⁶⁾ und/oder strafweise einberufen. Teilweise lösten sich Gruppen auf, weil fast alle männlichen Mitglieder eingezogen worden waren⁸⁷⁾. In einigen Orten waren die Anhänger der revolutionären Arbeiterjugend gezwungen, sich wieder den alten mehrheitssozialdemokratischen Organisationen anzuschließen, weil sie keine Tagungsstätte zur Verfügung gestellt bekamen⁸⁸⁾.

Diese vielfältigen Behinderungen der politischen Betätigung hatten schwerwiegende Auswirkungen für die Entfaltung der revolutionären Kräfte in der Arbeiterjugend⁸⁹⁾:

Das Fehlen einer überregionalen Zeitung der entschiedenen Linken verzögerte und erschwerte die Propagierung der eigenen Auffassungen und die organisatorische Loslösung der oppositionellen Jugendgenossen von der alten mehrheitssozialdemokratischen Zentralstelle und ihrer Zeitung »Arbeiter-Jugend«. Die zahlreichen Verhaftungen und Verurteilungen sowie die – zusätzlich zu den regulären – strafweise erfolgenden Einberufungen beraubten die linksradikale Arbeiterjugend meist ihrer aktivsten und fähigsten Mitglieder und beeinträchtigten und zerstörten viele wichtige Verbindungen zwischen den Orten oder von der Zentrale zu den örtlichen Gruppen.

Bei der Einschätzung und Bewertung des Einflusses der revolutionären Kräfte auf die Arbeiterjugend – das gleiche gilt für die Erwachsenenbewegung in der Sozialdemokratie – muß unbedingt die Tatsache berücksichtigt werden, daß unter den Bedingungen des Belagerungszustandes die Linken und Linksradikalen den dauernden schwerwiegenden Unterdrückungsmaßnahmen der Polizei- und Militärbehörden ausgesetzt waren, während die unter mehrheitssozialdemokratischem Einfluß stehende Arbeiterjugend sich relativ unbehindert betätigen konnte. Damit bestand aufgrund der äußeren Bedingungen eine

⁸⁵⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 166 – 169, 377, 378, 380.

⁸⁶⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 334 – 336.

⁸⁷⁾ Mündl. Mitteilung von Robert Fenselau (West-Berlin), 18. 12 1968.

⁸⁸⁾ *Die Jugend in der Revolution*. Drei Jahre proletarische Jugendbewegung 1918 – 1920, Berlin o. J., S. 354.

⁸⁹⁾ S. u., S. 213: Zahlenvergleich zwischen der Jenaer Konferenz 1916 und der Oktoberkonferenz 1918 der revolutionären Arbeiterjugend.

erhebliche Benachteiligung der revolutionären Arbeiterjugend gegenüber der mehrheitssozialdemokratisch orientierten Arbeiterjugend.

DER EINFLUSS DER SOZIALDEMOKRATISCHEN
ARBEITSGEMEINSCHAFT, DER SPARTAKUSGRUPPE
UND DER BREMER LINKSRADIKALEN
AUF DIE OPPOSITIONELLE ARBEITERJUGENDBEWEGUNG⁹⁰⁾

Die revolutionäre Arbeiterjugend erfaßte keinesfalls die gesamte Opposition in der proletarischen Jugendbewegung. Diejenigen Gruppen der Arbeiterjugend, die unter dem Einfluß der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft (SAG), der von Bernstein über Hugo Haase bis Ledebour reichenden gemäßigten Opposition in der SPD, standen, verhielten sich – analog der Haltung der SAG in der Partei – abwartend gegenüber einer Verselbständigung der oppositionellen Kräfte, trennten sich deshalb nicht von der alten Zentralstelle, bezogen weiterhin die »Arbeiter-Jugend« – zumal auch kein überregionales eigenes Organ vorhanden war – und arbeiteten in den verschiedenen Gremien der Arbeiterjugend mit den Mehrheitssozialdemokraten zusammen, wie z. B. in Leipzig, Dresden und in Groß-Berlin. Neben Berlin-Neukölln waren es vor allem Braunschweig, Bremen und einige thüringische Orte, in denen die revolutionäre Arbeiterjugend die Mehrheit besaß⁹¹⁾.

Erst nach der Gründung der USPD im April 1917 bildeten die Anhänger der SAG in der Arbeiterjugend – teilweise in Zusammenarbeit mit der revolutionären Arbeiterjugend⁹²⁾ – eigene Organisationen. Damit löste sich ein großer Teil der Arbeiterjugend von der mehrheitssozialdemokratischen Zentralstelle. Ähnlich wie in der sozialdemokratischen Partei gingen der alten Organisation ganze Bezirke verloren⁹³⁾.

Eindeutig hat neben der schweren Beeinträchtigung durch die behördlichen Unterdrückungsmaßnahmen der Einfluß der SAG bzw. später der USPD wesentlich dazu beigetragen, die Revolutionierung der sozialdemokratischen Arbeiterjugend zu hemmen und zu verzögern, auch wenn es nicht gelang, diese Entwicklung aufzuhalten⁹⁴⁾.

In bezug auf die Arbeiterjugendbewegung vertrat der Führer der Bremer Linksradikalen, Johann Knief, eine ähnliche Meinung wie die SAG: Die

⁹⁰⁾ Über den Einfluß der Spartakusgruppe auf die linksradikale Arbeiterjugend vgl. hauptsächlich u., S. 213 ff.

⁹¹⁾ Korn, S. 356, 357, 367; vgl. Scholze, Die Entwicklung, S. 179 – 199, 278, 290.

⁹²⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 370 (25. April 1917 in Berlin).

⁹³⁾ Korn, S. 367.

⁹⁴⁾ Zur weiteren Entwicklung des Verhältnisses der USPD-Jugend zur revolutionären Arbeiterjugend im Jahre 1918, s. u., S. 213.

oppositionellen Kräfte sollten besser in der alten Organisation bleiben und dort ihr Konzept propagieren, weil für den Fall einer Verselbständigung die Gefahr einer Isolierung und eines Niederganges der Opposition zu groß sei⁹⁵). Diese Auffassungen Kniefs fanden aber auch in den Hochburgen der Bremer Linksradiكالen wie in Bremen und Hamburg wenig Anklang. Die Bremer und Hamburger Delegierten stimmten in Jena für die Gründung einer oppositionellen Organisation⁹⁶) und versuchten seit Ende 1916, sich an die Spitze dieser Organisation zu setzen⁹⁷).

Die in Jena bestimmte revolutionäre Zentrale hatte in Wilhelm Rodominsky einen befähigten Funktionär, der seine gesamte Zeit der Politik widmen konnte⁹⁸). Aber nach der Einberufung Rodominskys zum Militär Anfang August 1916 stand der Zentrale offenbar kein organisatorisch und agitatorisch begabter Jugendgenosse zur Verfügung, der seine Zeit überwiegend der politischen Arbeit hätte widmen können. Fritz Winguth, der als Nachfolger Rodominskys an der Spitze der Zentrale stand, mußte seine politische Betätigung nach einem anstrengenden 10- bis 12stündigen Arbeitstag ausüben⁹⁹) und war außerdem noch stark von seinen Aufgaben in der Spartakusgruppe in Anspruch genommen¹⁰⁰). Höchstwahrscheinlich traf das Zeitproblem auch auf die anderen Mitglieder der Berliner Zentrale zu. Unter diesen Umständen gelang es der »Schuster-Zentrale« – wie die Führung der revolutionären Arbeiterjugend nach der Deckadresse genannt wurde¹⁰¹) – offenbar nicht in ausreichendem Maße, zu den örtlichen Gruppen den persönlichen Kontakt zu halten, der bei den dauernden Störungen der Verbindungen durch Einberufungen und Verhaftungen besonders wichtig war.

In dieser Situation bildete sich in den letzten Monaten des Jahres 1916 eine Gruppe heraus, die »mit dem Wirken der neuen Zentrale [...] unzufrieden [war]. In dieser Gruppe hatten besonderen Einfluß der Schreiber Karl Plättner und der Schriftsetzer Karl Becker aus Bremen [...]»¹⁰²).« Ende 1916 kam es zur offenen Auseinandersetzung zwischen der Plättner-Becker-Gruppe und der revolutionären Zentrale in Berlin. In einem Rundschreiben aus Hannover, das zu den Stützpunkten der Plättner-Becker-Gruppe gehörte, wurde zur Vor-

⁹⁵) Scholze, Die Jenaer Jugendkonferenz, S. 49 f.,
Scholze, Die Entwicklung, S. 86 – 89,
Wilhelm Eildermann, in: Wissenschaftliche Studien, S. 117 f.

⁹⁶) S. o., S. 197 f.

⁹⁷) S. u., S. 205 ff.

⁹⁸) S. u., S. 216 f.

⁹⁹) Elsa Winguth (West-Berlin), mündl. Mitteilung v. 27. 12. 1968.

¹⁰⁰) S. u., S. 218 f.

¹⁰¹) S. u., S. 220.

¹⁰²) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Strafverfahren wegen Landesverrats, Nr. 35997, Bl. 219, Anklageschrift gegen Reinhold Schönlink.

bereitung einer Reichskonferenz durch Tagungen auf Kreis- und Bezirksebene aufgerufen und dazu eigene Leitsätze zur Diskussion unterbreitet. Die Existenz der »Schuster-Zentrale« wurde dabei vollständig ignoriert und »eine ziemliche Zerfahrenheit« der Bewegung als »Ausfluß der mangelnden Verbindung der Genossen im ganzen Reiche« festgestellt¹⁰³).

Die »Schuster-Zentrale« wies in einem als Antwort gedachten eigenen Rundbrief vom 15. Dezember 1916 darauf hin, daß bereits ein »organisatorisches Gefüge« der revolutionären Arbeiterjugend mit einer Zentrale und Verbindungen zu 30 Orten – auch mit Hannover – seit der Jenaer Konferenz aufgebaut worden sei. Ein Vorschlag der neuen Berliner Zentrale für eine Reichskonferenz im Oktober 1916 sei von den meisten örtlichen Gruppen abgelehnt worden. Die »Schuster-Zentrale« ersuchte darum, Schreiben wie die aus Hannover nicht zu beachten und eine Tagung auf Reichsebene zum Jahrestag der Jenaer Osterkonferenz oder sogar schon zu einem früheren Zeitpunkt vorzubereiten¹⁰⁴).

Aber die Plättner-Becker-Gruppe setzte ihre Bemühungen, die Führung in der revolutionären Arbeiterjugend zu übernehmen, weiter fort. Auf einer von Plättner einberufenen Bezirkskonferenz der linksradikalen Arbeiterjugend Nordwestdeutschlands am 4. März 1917 in Hannover mit 24 Teilnehmern, die überwiegend zu den Anhängern Plättners und Beckers gehörten, wurde die »Schuster-Zentrale« scharf angegriffen und für zusammengebrochen erklärt¹⁰⁵).

Wie aus den Arbeitsmaterialien der Konferenz, die von der Polizei aufgelöst wurde, hervorgeht, lag ein Ziel der Plättner-Becker-Gruppe in der Gründung einer linksradikalen Partei zusammen mit den Anhängern der Spartakusgruppe bzw. in der Verhinderung des Anschlusses der Linksradikalen an eine noch zu gründende Partei der SAG¹⁰⁶). Damit zeigte sich deutlich, daß Plättner und Becker versuchten, die revolutionäre Arbeiterjugend für den Standpunkt der Bremer Linksradikalen zu gewinnen und sie an der Schaffung einer revolutionären Partei zu beteiligen. Zur gleichen Zeit, als in der Arbeiterjugend Becker und Plättner gegen die »Schuster-Zentrale« vorgingen, befand sich Johann Knief, der Führer der Bremer Linksradikalen, an der Spitze jener erwachsenen Linksradikalen, die von der Spartakusführung die Gründung einer Partei der entschiedenen Opposition innerhalb der Sozialdemokratie verlangten¹⁰⁷). Die revolutionäre Arbeiterjugend war in dieser Auseinander-

¹⁰³) Text des Rundschreibens in: *Münzenberg*, S. 8 f.

¹⁰⁴) Text des Rundbriefes in: *Scholze*, Die Entwicklung, S. 326.

¹⁰⁵) *Scholze*, Die Entwicklung, S. 286.

¹⁰⁶) Staatsarchiv Hamburg, Polizeibehörde Hamburg (Politische Polizei), S 20402, Akte betr. Kaufmannslehrling Hans Hackmack, Bl. 5 – 10.

¹⁰⁷) *Wohlgemuth*, Die Entstehung, S. 204 – 208.

setzung insofern von besonderer Bedeutung, als viele ihrer Funktionäre auch in den Gruppen der Partei aktiv mitwirkten und damit für eine Mehrheitsbildung auf dem linken Flügel der SPD eine erhebliche Rolle spielten. Die Meinungskämpfe zwischen der Plättner-Becker-Gruppe und der »Schuster-Zentrale« entsprachen demnach denen, die sich gleichzeitig zwischen den Bremer Linksradi kalen und der Spartakusführung abwickelten¹⁰⁸).

Zu einer direkten Konfrontation zwischen den Anhängern der Plättner-Becker-Gruppe und der »Schuster-Zentrale« kam es auf einer Reichskonferenz der revolutionären Arbeiterjugend Ostern 1917 in Berlin. Trotz der Anwesenheit des greisen Franz Mehring von der Spartakusführung konnten Plättner und Becker für ihre Auffassungen die Mehrheit gewinnen. Es kam zur Wahl eines Aktionsausschusses als Ersatz für die »Schuster-Zentrale«, einer Redaktionskommission zur Herausgabe einer neuen Jugendzeitung und eines Ausschusses zur Ausarbeitung von Leitsätzen. Die Bremer Linksradi kalen hatten offensichtlich in allen Gremien die Führung inne¹⁰⁹).

Plättner und Becker hatten der »Schuster-Zentrale« gegenüber von vornherein einiges voraus: Zum einen gehörten die Gruppen aus Nordwestdeutschland und aus Dresden zum direkten Einflußbereich der Bremer Linksradi kalen, so daß diese Delegierten meist schon auf Plättner und Becker festgelegt waren¹¹⁰). Zum anderen hatte die »Schuster-Zentrale« aufgrund des Personalmangels nicht den persönlichen Kontakt zu den örtlichen Gruppen pflegen können¹¹¹). Sogar die Berliner revolutionäre Arbeiterjugend war mit der »Schuster-Zentrale« unzufrieden¹¹²). Plättner und Becker waren hingegen schon seit dem Spätherbst 1916 im Reich herumgereist, um die örtlichen Gruppen für ihre Auffassungen zu gewinnen¹¹³). Dadurch mußte bei den Jugendgenossen der Eindruck entstehen, daß Plättner und Becker besser für die revolutionäre Arbeiterjugend arbeiteten als »Schuster« von der Berliner Zentrale.

Durch ihren Erfolg auf der Osterkonferenz 1917 fühlten sich die beiden Anführer der Bremer Linksradi kalen in der Arbeiterjugend so bestärkt, daß sie Anfang Mai 1917 ihre beruflichen Stellungen aufgaben und ihre Anstrengungen zur Aktivierung der revolutionären Arbeiterjugend unter ihrer Führung

¹⁰⁸) Eine ausführlichere Erörterung dieses Problems: s. u., S. 209 ff.

¹⁰⁹) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Strafverfahren wegen Landesverrats, Nr. 35996, Anklageschrift gegen Karl Plättner und Karl Becker, Bl. 137 f.; Scholze, Die Entwicklung, S. 287, 369.

¹¹⁰) In einem Rundschreiben aus Hamburg im März 1917 wurde die Abhaltung der Konferenz in Hannover (s. o., S. 206) verteidigt und die Annahme der Leitsätze für die Osterkonferenz 1917 in Berlin empfohlen (DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 137).

¹¹¹) S. o., S. 205.

¹¹²) Scholze, Die Entwicklung, S. 201.

¹¹³) Mündl. Mitteilung von Lina Unfried, geb. Becker (West-Berlin), 4. 2. 1970.

intensivierten¹¹⁴), während zur gleichen Zeit – wenn nicht schon etwas früher – die »Schuster-Zentrale« durch die strafweise erfolgende Einberufung Fritz Winguths weiter geschwächt wurde¹¹⁵).

Als Ergebnis ihrer Bemühungen konnten Plättner und Becker auf der nächsten Reichskonferenz am 8. und 9. Juli 1917 in Halle feststellen, daß diesmal mehr Orte vertreten waren als Ostern 1917¹¹⁶), obwohl infolge eines durch die »Schuster-Zentrale« empfohlenen Boykotts keine Vertreter aus Württemberg, vom Niederrhein und von der Zentrale erschienen waren¹¹⁷).

Trotz einer Reihe von Einwänden von Anhängern der »Schuster-Zentrale« konnten sich Plättner und Becker mit ihren Auffassungen weitgehend durchsetzen. Der Aktionsausschuß wurde bestätigt und die von ihm vorgelegten Arbeitsmaterialien (»Leitsätze für die sozialistische Jugendbewegung«, »Leitsätze für den Tageskampf der sozialistischen Jugend«, »Leitsätze für die Organisation der sozialistischen Jugendbewegung«¹¹⁸) u. a.) »im allgemeinen gebilligt und angenommen«¹¹⁹) sowie ein Auftrag zur Vorbereitung von Aktionen zum Internationalen Jugendtag am 2. und 3. September 1917 an den Aktionsausschuß vergeben¹²⁰).

Auf der Konferenz von Halle zeigte sich deutlich, daß Plättner und Becker ihre Führungsposition in der revolutionären Arbeiterjugend ausgebaut hatten. Die verschiedenen Leitsätze waren aber kein Fortschritt gegenüber der Jenaer Resolution, die darin überhaupt keine Erwähnung fand. In langatmiger Form, ohne den revolutionären Schwung der Liebknechtschen Resolution von Jena, wurde versucht, eine Analyse der gesellschaftlichen und politischen Situation aus sozialistischer Sicht zu bieten und daraus Folgerungen für den Kampf der revolutionären Arbeiterjugend zu ziehen: »Rücksichtsloser Klassenkampf zu jeder Zeit«, »Sturz des Imperialismus«, »Einführung der sozialistischen Gesellschaft« als einzige Möglichkeiten für die Erreichung eines »wahren Friedens«. »Der Kampf ist zu führen durch Propagierung des Antimilitarismus und durch das wirtschaftliche Machtmittel des Proletariats, den Massenstreik. Wir hoffen bei diesem Kampfe auf die Unterstützung der erwachsenen Arbeitsbrüder und -schwestern.« Das grundsätzliche Bekenntnis zum von der Arbeiterjugend auszulösenden Massenstreik – eines der umstrittensten Themen auf der Konferenz von Halle – fand seine konkrete Zielsetzung in dem Plan

¹¹⁴) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 137.

¹¹⁵) Mündl. Mitteilung von Elsa Winguth, geb. Wüsthoff (West-Berlin), 27. 12. 1968.

¹¹⁶) *Wilhelm Eildermann*, Dokumente des Kampfes der Arbeiterjugend gegen Militarismus und Krieg in der Zeit des Ersten Weltkrieges, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 1, 1959, H. 2, S. 342 f.

¹¹⁷) *Scholze*, Die Entwicklung, S. 288.

¹¹⁸) Texte in: *Eildermann*, Dokumente, S. 343 ff.

¹¹⁹) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 138.

¹²⁰) *Scholze*, Die Entwicklung, S. 287, 375.

eines von den Erwachsenen zu unterstützenden Streiks am 3. September 1917¹²¹⁾).

Die ganze Aktion wurde jedoch von der Polizei vorher aufgedeckt, ein Großteil der Flugblätter beschlagnahmt und eine Reihe führender Jugendgenossen unter Einschluß von Plättner und Becker verhaftet. Da bei Plättner umfangreiches Adressenmaterial gefunden worden war, gelang es, einen großen Teil der illegalen Organisation der revolutionären Arbeiterjugend zu zerstören. Praktisch existierte seit Plättners Festnahme am 15. September 1917 für einige Zeit keine überregionale Organisation der linksradikalen Arbeiterjugend mehr¹²²⁾).

Bei diesen Auseinandersetzungen in den Reihen der revolutionären Arbeiterjugend ist auch für die Zeit vom Mai bis zum September 1917 eine Analogie zur Erwachsenenbewegung auffallend. Im Mai – als Plättner und Becker ihre Berufe aufgaben¹²³⁾ – rief das Organ der Bremer Linksradikalen »Arbeiterpolitik« dazu auf, Vorbereitungen zur Gründung einer linksradikalen Partei zu treffen¹²⁴⁾. Nachdem die beiden Männer auf der Konferenz von Halle Anfang Juli endgültig die Führung in der revolutionären Arbeiterjugendbewegung übernommen hatten und mit Hilfe der Jugendlichen einen Massestreik auslösen wollten, traten am 26. August 1917 in Berlin 13 Delegierte zur Gründung der »Internationalen Sozialistischen Partei Deutschlands« zusammen, wurden aber von der Polizei an der Abhaltung der Konferenz gehindert¹²⁵⁾.

Hieran wird noch einmal deutlich¹²⁶⁾, daß das Streben nach Führung in der revolutionären Arbeiterjugend dem Ziel diene, mehr Anhänger für die noch zu gründende linksradikale Partei zu bekommen, da die Mitgliederzahl der Bremer Linksradikalen wesentlich geringer war als die der Spartakusgruppe¹²⁷⁾. So versuchte der Führer der Bremer, Johann Knief, im Frühjahr 1917 die Funktionäre der revolutionären Berliner Arbeiterjugend für die Gründung einer sozialistischen Partei zu gewinnen¹²⁸⁾.

Diese Zielsetzung der Bremer Linksradikalen allein erklärt noch nicht die Heftigkeit der Auseinandersetzungen zwischen Plättner/Becker und der »Schu-

¹²¹⁾ Eildermann, Dokumente, S. 343 ff.: entsprechende Texte.

¹²²⁾ *Die Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Deutschland*, hrsg. v. Leo Stern, (= Archivalische Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 4/II), Berlin 1959, S. 693 f., Staatsarchiv Hamburg, Polizeibehörde Hamburg, Politische Polizei, S. 13424, betr. Paul Kohn, Bl. 15; Scholze, Die Entwicklung, S. 291 f.

¹²³⁾ S. o., S. 207.

¹²⁴⁾ Aufruf vom 5. Mai 1917 in: *Dokumente*, S. 605.

¹²⁵⁾ Wohlgemuth, Die Entstehung, S. 218 – 220.

¹²⁶⁾ S. o., S. 206.

¹²⁷⁾ Wohlgemuth, Die Entstehung, S. 217.

¹²⁸⁾ Fritz Globig, in: *Wissenschaftliche Studien*, S. 89.

ster-Zentrale«. Nachdem schon auf der Regionalkonferenz der revolutionären Arbeiterjugend Nordwestdeutschlands im März 1917 Angriffe auf die »Schuster-Zentrale« erfolgt waren¹²⁹), »stand besonders die Berliner Konferenz [Ostern 1917] im Zeichen einer scharfen Kritik an der Untätigkeit der »Schuster-Zentrale«¹³⁰). Diese Angriffe der Plättner-Becker-Führung wurden auf Versammlungen der revolutionären Arbeiterjugend in verschiedenen Orten und in Rundschreiben fortgesetzt¹³¹). Die »Schuster-Zentrale« ihrerseits betrachtete die von den Bremern einberufenen Konferenzen vom März 1917 in Hannover und von Anfang Juli 1917 in Halle als »fraktionelle Zusammenkünfte«¹³²), verurteilte die erstere und erklärte die letztere und ihre Beschlüsse für ungültig¹³³). Vertreter der »Schuster-Zentrale« traten auf örtlichen Versammlungen gegen Plättner und die von ihm propagierte Auslösung des Massenstreiks durch die revolutionäre Arbeiterjugend auf¹³⁴).

Die Härte dieser Meinungskämpfe wird nur verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Plättner und Becker in enger Verbindung zum Führer der Bremer Linksradiakalen Johann Knief¹³⁵) standen, die »Schuster-Zentrale« zur Spartakusführung¹³⁶). Den Bremer Linksradiakalen ging es also auch in starkem Maße um die Zurückdrängung des Spartakuseinflusses in der revolutionären Arbeiterjugend.

Die Meinungsverschiedenheiten waren einmal taktischer Art wie in der Frage der linksradikalen Partei und der Auslösung von Massenstreiks durch die Arbeiterjugend. In beiden Fällen überschätzten die Bremer die Stimmung in der Arbeiterschaft¹³⁷), während die Spartakusgruppe von einer realistischeren Beurteilung der Lage ausging, aber trotzdem immer wieder unermüdlich Aktionen der Arbeiterschaft für den Frieden propagierte¹³⁸). Fritz Winguth,

¹²⁹) S. o., S. 206.

¹³⁰) Wilhelm Eildermann, in: Wissenschaftliche Studien, S. 119.

¹³¹) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 139, 141, 146 f.; Scholze, Die Entwicklung, S. 377, 379, 380.

¹³²) Fritz Globig, Die revolutionäre Jugend folgte Karl Liebknecht, in: Einheit, Jg. 17., Sonderheft, Sept. 1962, S. 106.

¹³³) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 137, 141.

¹³⁴) Ebenda, Bl. 147; Scholze, Die Entwicklung, S. 377, 379 f.

¹³⁵) Becker war Schriftsetzer der von Knief herausgegebenen »Arbeiterpolitik«. Plättner ließ die von ihm herausgegebene Zeitung »Proletarierjugend« (Hamburg) im Verlag der »Arbeiterpolitik« drucken. Plättner und Becker gehörten zum Vorbereitungsausschuß für die Gründung einer linksradikalen Partei (DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 136, 137; Gerhard Engel, Die politisch-ideologische Entwicklung Johann Kniefs..., phil. Diss. 1967, Humboldt-Universität Berlin, S. 361).

¹³⁶) S. u., S. 219.

¹³⁷) Vgl. Engel, S. 388.

¹³⁸) Vgl. Flugblätter und Rundschreiben der Spartakusgruppe, in: Dokumente..., S. 615 ff., 618 ff., 622 ff.

der an der Spitze der »Schuster-Zentrale« stand, charakterisierte nach einem Treffen mit Plättner dessen Haltung mit den Worten: Ihm selbst werde auf Versammlungen der Arbeiterjugend und der Partei häufig vorgeworfen, er sei zu radikal; es fehle ihm aber an passenden Worten, um das Ausmaß der Radikalität Plättners zu beschreiben¹³⁹).

Zum anderen lagen die Unterschiede in den Auffassungen zur Organisation. Die Bremer traten für eine weitgehend führerlose Partei ein, die die Aufgaben sowohl einer Partei als auch einer Gewerkschaft wahrnehmen sollte¹⁴⁰). Von dieser Grundeinstellung aus warfen sie der »Schuster-Zentrale« vor, sie habe eine »aristokratische Zusammensetzung«¹⁴¹).

Es entsteht die Frage, ob die scharfen Auseinandersetzungen zwischen Plättner und Becker einerseits und der »Schuster-Zentrale« andererseits nicht der revolutionären Arbeiterjugendbewegung geschadet haben. Zunächst muß dazu festgestellt werden, daß die Aktivitäten der Bremer dazu führten, daß auch die »Schuster-Zentrale« ihre Anstrengungen verstärkte. Diese Meinungskämpfe scheinen also durchaus eine stimulierende Wirkung gehabt zu haben.

Gleichzeitig bewahrten sich die Gruppen der revolutionären Arbeiterjugend ihre eigenständige Meinung und orientierten sich nicht einseitig nur nach einer Richtung. So stimmte die linksradikale Arbeiterjugend in Hamburg – wo Plättner seinen Wohnsitz besaß und längere Zeit gewirkt hatte¹⁴²) – gegen den von der sozialistischen Jugend auszulösenden Massenstreik¹⁴³). Umgekehrt hatte die »Schuster-Zentrale« nicht die uneingeschränkte Unterstützung der Berliner revolutionären Arbeiterjugend; denn diese kritisierte die mangelhafte Aktivität der »Schuster-Zentrale« und sprach sich für einen Jugendstreik aus, allerdings nur, wenn die Spartakusgruppe mitwirken könne, was von Plättner strikt abgelehnt wurde¹⁴⁴). Die Bezirksleitung der linksradikalen Arbeiterjugend Thüringens lehnte zwar eine Beteiligung am Streik ab, sprach sich aber für einen Anschluß an den Aktionsausschuß mit Plättner und Becker aus¹⁴⁵).

Es bestand auch trotz der sehr heftigen gegenseitigen Angriffe eine Reihe von Kontakten zwischen den beiden Richtungen. So traf sich Jogiches von der Spartakusführung mit Karl Becker wegen einer Mitwirkung bei der Herausgabe der »Adler-Broschüre«¹⁴⁶). Hans Rakow, ein Vertreter der »Schuster-

¹³⁹) Mündl. Mitteilung v. Elsa Winguth, geb. Wüsthoff (West-Berlin) v. 27. 12. 1968.

¹⁴⁰) Engel, S. 342 f., 365 f.

¹⁴¹) Scholze, Die Entwicklung, S. 286.

¹⁴²) Staatsarchiv Hamburg, Polizeibehörde Hamburg, Politische Polizei, Nr. S 13424, betr. Paul Kohn, Bl. 15 f.

¹⁴³) DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 146.

¹⁴⁴) Scholze, Die Entwicklung, S. 201, 376.

¹⁴⁵) Ebenda, S. 379 f.

¹⁴⁶) Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Berlin C, Nr. 15823, Bl. 182.

Zentrale«¹⁴⁷⁾, und Else Beck, die mit engem Kontakt zur Spartakusleitung führend in der linksradikalen Berliner Arbeiterjugend tätig war¹⁴⁸⁾, waren gleichzeitig Großabnehmer der von Plättner herausgegebenen Zeitung »Proletarierjugend«¹⁴⁹⁾. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, daß die Aktivität der revolutionären Arbeiterjugend durch die Konkurrenz der beiden Richtungen eher gesteigert und die Zusammenarbeit im allgemeinen kaum beeinträchtigt wurde. Das lag offensichtlich daran, daß die Arbeiterjugend von vornherein nicht zentral organisiert gewesen war, sondern auf örtlicher oder Bezirksebene eine erhebliche Selbständigkeit besaß. Darum ließen sich die Jugendgenossen durch die Auseinandersetzungen um die Führung nicht in ihrer praktischen politischen Arbeit stören¹⁵⁰⁾.

Die Bremer Linksradikalen konnten das von ihnen gewünschte Ziel, die Gewinnung von Jugendfunktionären für die Gründung einer sozialistischen Partei¹⁵¹⁾, nicht erreichen. Auf der von der Polizei gestörten Gründungskonferenz am 26. August 1917 in Berlin waren nur 13 Delegierte aus Berlin, Berlin-Charlottenburg, Berlin-Lichterfelde, Staaken bei Berlin, Rüstringen, Frankfurt a. M., Bremen, Moers und Neustadt/Sa. vertreten¹⁵²⁾. Es muß daher bezweifelt werden, ob die Bremer Linksradikalen auf längere Sicht ihre Führung in der revolutionären Arbeiterjugend hätten beibehalten können, wenn es der »Schuster-Zentrale« möglich gewesen wäre, genügend befähigte Genossen mit ausreichender Zeit einzusetzen, zumal Plättner trotz seines rednerischen Geschicks sich z. B. in der Berliner Arbeiterjugend sehr unbeliebt gemacht hatte¹⁵³⁾.

Die Verhaftungswelle im September 1917 erfaßte nicht nur die Reihen der Bremer Linksradikalen, sondern ging quer durch die revolutionäre Arbeiterjugendbewegung, weil bei Plättner auch Adressen von Spartakusanhängern, USPD-Funktionären und bürgerlichen Pazifisten gefunden worden waren¹⁵⁴⁾. Durch die Verhaftung Plättners und Beckers hatten beide Richtungen wieder gleiche Betätigungsmöglichkeiten, wenn auch nur auf diese bedauerliche Art und Weise.

Im Laufe des ersten Vierteljahres 1918 erfolgte eine Annäherung und bald darauf ein Zusammenschluß der revolutionären Arbeiterjugend mit der USPD-Jugend. Diese Entwicklung nahm von Berlin ihren Ausgang. In der

¹⁴⁷⁾ DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 35996, Bl. 147.

¹⁴⁸⁾ Scholze, Die Entwicklung, S. 49.

¹⁴⁹⁾ Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Berlin C, Nr. 15823, Bl. 178 f.

¹⁵⁰⁾ Mündl. Mitteilung v. Gertrud Müller (Ost-Berlin), 11. 8. 1970.

¹⁵¹⁾ S. o., S. 209.

¹⁵²⁾ Wohlgemuth, Die Entstehung, S. 219.

¹⁵³⁾ Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Berlin C, Nr. 15823, Bl. 189; mündl. Mitteilung v. Gertrud Müller (Ost-Berlin), 11. 8. 1970.

¹⁵⁴⁾ Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Berlin C, Nr. 15823, Bl. 177 – 181.

linksradikalen Arbeiterjugend herrschten nunmehr wieder die Spartakusauffassungen eindeutig vor. »Der Zusammenschluß erfolgte dann auch auf dem Boden der oppositionellen Konferenz von Jena.« Nachdem wieder eine Reihe von Verbindungen zwischen den örtlichen Gruppen und Berlin geknüpft worden waren und die Bedingungen des Belagerungszustandes nicht mehr so streng gehandhabt wurden, kam es am 26. und 27. Oktober 1918 in Anwesenheit von Karl Liebknecht zur offiziellen Gründung einer Organisation der gesamten linken Arbeiterjugend unter dem Namen »Freie Sozialistische Jugend« auf dem Boden der Jenaer Resolution von 1916¹⁵⁵).

Wie der Krieg und der Belagerungszustand die Entwicklung der linken und linksradikalen Arbeiterjugend beeinträchtigt hatten, zeigte die Beteiligung an dieser Gründungskonferenz: Obwohl auch die der USPD nahestehenden Jugendgenossen teilnahmen, waren im Oktober 1918 nur 57 Delegierte aus 17 Orten anwesend¹⁵⁶), während im April 1916 in Jena 62 Personen aus 18 Orten zugegen gewesen waren¹⁵⁷).

Die USPD hatte im Frühjahr 1918 versucht, die gesamte linke Arbeiterjugend für sich zu gewinnen¹⁵⁸). Diese Versuche wurden auf der Gründungskonferenz noch fortgesetzt, hatten aber keinen Erfolg¹⁵⁹). Die mit der Jenaer Resolution gegebene Spartakuskonzeption¹⁶⁰) hatte sich gegenüber allen Beeinflussungsversuchen von seiten der Bremer Linksradikalen und der USPD durchgesetzt. Damit ging die gesamte linke Arbeiterjugend mit einer einheitlichen Organisation und einer revolutionären ideologischen Grundlage in die Zeit der Novemberrevolution hinein.

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER ZENTRALE DER REVOLUTIONÄREN ARBEITERJUGEND UND DER SPARTAKUSFÜHRUNG

Die Tatsache intensiver Kontakte zwischen der linksradikalen Arbeiterjugend und der Spartakusgruppe ist seit langem bekannt. Die führenden Spartakusmitglieder Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring, Hermann und Käthe Duncker, Wilhelm Pieck und Clara Zetkin sowie der führende Kopf

¹⁵⁵) *Die Jugend in der Revolution*, S. 355 – 358; Fritz Globig, in: Mit Luxemburg und Liebknecht, S. 42.

¹⁵⁶) *Die Jugend in der Revolution*, S. 358.

¹⁵⁷) S. o., S. 191. Wichtig ist die Zahl der vertretenen Orte bei diesem Vergleich, weil für die Oktoberkonferenz 1918 wahrscheinlich nur die Delegierten gemeint sind und zusätzlich noch eine größere Zahl von Gästen anwesend war.

¹⁵⁸) Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Polizeibehörde Hamburg, Politische Polizei, Nr. 209872, Rundschreiben des ZK der USPD vom 25. 5. 1918, unpaginiert.

¹⁵⁹) Fritz Globig, in: Mit Luxemburg und Liebknecht, S. 42.

¹⁶⁰) S. o., S. 197 f.

der Bremer Linksradikalen, Johann Knief, hielten Vorträge und politische Bildungskurse ab und beteiligten sich an Diskussionen, obwohl politische Veranstaltungen den Jugendlichen verboten waren und deshalb zur Tarnung als bloß unpolitische Bildungsveranstaltungen oder gesellige Treffen ausgegeben werden mußten¹⁶¹). Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend nahmen als Kuriers und Vertrauensleute an der illegalen Arbeit der Spartakusgruppe teil¹⁶²). In einer Reihe von Orten standen die Gruppen der Arbeiterjugend unter dem Einfluß der linken und linksradikalen Sozialdemokraten¹⁶³).

Viele Verbindungen liefen über Karl Liebknecht, weil dieser sich schon in der Vorkriegszeit stark für die Arbeiterjugend eingesetzt hatte und durch sein einsames Nein gegen die Kriegskredite im Reichstag am 2. Dezember 1914 linke und linksradikale Genossen anzog. So bat der Leipziger Jugendfunktionär Georg Schumann im Januar 1915 Liebknecht um weiteres Agitationsmaterial¹⁶⁴), und Berliner Jugendfunktionäre und junge Sozialdemokraten bekundeten ihre Zustimmung zu Liebknechts Auftreten und boten ihre Mitarbeit an¹⁶⁵). Der Stuttgarter Jugendfunktionär Notz gewann Liebknecht für die Mitwirkung an der Zeitschrift »Jugend-Internationale« und bereitete mit ihm und Georg Schumann die deutsche Ausgabe vor¹⁶⁶). Auf der Januarkonferenz 1916 der Spartakusgruppe nahmen auch mehrere Funktionäre der revolutionären Arbeiterjugend wie Georg Schumann (Leipzig), Fritz Rück (Stuttgart), Curt Böhme, Paul Otzen (beide Jena) und Fritz Globig (Berlin) teil¹⁶⁷). In der ersten Kriegshälfte waren viele Spartakusvertrauensleute Mitglieder und Funktionäre der Arbeiterjugend oder junge Sozialdemokraten, die aber im weiteren Verlaufe des Krieges meist eingezogen wurden¹⁶⁸).

Allerdings war bisher unbekannt, von welcher Art und von welchem Umfang die Verbindungen zwischen der Zentrale der revolutionären Arbeiterjugend und der Spartakusführung waren. Hierzu können nunmehr genauere – wenn auch lückenhafte – Aussagen aufgrund von Angaben über die beiden leitenden Funktionäre in der Zentrale der linksradikalen Arbeiterjugend im Jahre 1916, Wilhelm Rodominsky und seinen Nachfolger Fritz Winguth, gemacht werden.

¹⁶¹) Scholze, Die Entwicklung, S. 41.

¹⁶²) Ebenda, S. 48 f.

¹⁶³) Ebenda, S. 46 f., allerdings ohne Unterscheidung zwischen Spartakusgruppe, Bremer Linksradikalen und linken Anhängern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

¹⁶⁴) Dokumente, S. 94 f.

¹⁶⁵) Walter Bartel, Unbekannte Briefe an Karl Liebknecht, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 1959, H. 3, S. 606.

¹⁶⁶) Notz, in: Mit Luxemburg und Liebknecht, S. 16 f.

¹⁶⁷) Scholze, Die Entwicklung, S. 346.

¹⁶⁸) Ebenda, S. 49.

Wilhelm Rodominsky, Jahrgang 1897¹⁶⁹), war bis zu seiner Einberufung im August 1916 einer der aktivsten Berliner Jugendfunktionäre auf dem linksradikalen Flügel der Bewegung. Er hatte eine Reihe bedeutungsvoller Funktionen inne wie die Vertretung der Arbeiterjugend von Berlin-Moabit im Groß-Berliner Jugendausschuß, die Leitung der Berliner Jugendsektion des Verbandes der Handlungsgehilfen. Außerdem war er Wanderleiter im Arbeiter-Abstinenzler-Bund. Rodominsky gehörte mit zu den Arbeiterjugendfunktionären, die im September 1914 den Boykott einer Ausgabe der »Arbeiter-Jugend« organisiert hatten¹⁷⁰).

Er vertrat seine Meinung als entschiedener Linker auf Veranstaltungen der verschiedensten Arbeiterjugendgruppen voller Engagement, mit Temperament und rednerischem Geschick und verstand es, die Begeisterung der Jugendlichen zu wecken¹⁷¹). Aus diesem Grunde war er ein gefragter Referent.

Zusammen mit anderen Jugendgenossen war Rodominsky schon 1915 führend an der Herstellung und Verbreitung von Agitationsmaterialien der Linken in der Sozialdemokratischen Partei beteiligt. Ein Teil der oppositionellen Flugschriften wurde von den Jugendlichen selbst im Büro des Verbandes der Handlungsgehilfen nach Feierabend hergestellt¹⁷²), einen anderen Teil erhielt Rodominsky von der Sekretärin Rosa Luxemburgs, Mathilde Jacob, oder anderen älteren Anhängern der Luxemburg-Liebknicht-Gruppe zur Weiterverteilung. »Rodo«, wie er von den Jugendgenossen genannt wurde, galt bei den eingeweihten Jugendfunktionären als Verbindungsmann der revolutionären Arbeiterjugend zur Spartakusgruppe¹⁷³).

Nach seinen Angaben kam es aus folgenden Gründen zu einer Zusammenarbeit zwischen der revolutionären Arbeiterjugend und der Luxemburg-Liebknicht-Gruppe: Zunächst führten die oppositionellen Jugendfunktionäre ihren Kampf allein durch. Als die ersten Zeichen einer Opposition in der Partei sich bemerkbar machten, begrüßten die Jugendgenossen entsprechende öffentliche Meinungsäußerungen Liebknichts und anderer linker und linksradikaler Sozialdemokraten. Durch persönliche Kontakte auf Partei- und Jugendveranstaltungen und aus dem Bedürfnis nach ideologischer und agitatorischer Unter-

¹⁶⁹) Soweit nicht anders angegeben, beruhen die folgenden Angaben auf mündlichen Mitteilungen Wilhelm Rodominskys (West-Berlin) vom 25. 1., 19. 4., 21. 6., 19. 9. 1968 und 6. 4. 1969.

¹⁷⁰) S. o., S. 187 f.

¹⁷¹) Mündliche Mitteilung von Robert Fenselau (West-Berlin), 18. 12. 1968.

¹⁷²) In der Privatsammlung Rodominskys befindet sich eine als zeitlich erste einzuordnende Flugschrift, die eine handgeschriebene und dann hektographierte Abschrift der Erklärung Liebknichts zu seiner Ablehnung der Kriegskredite am 2. Dezember 1914 ist (Extramappe, unpaginiert).

¹⁷³) Mündl. Mitteilung von Max Köhler (West-Berlin), damals 1. Vorsitzender des Jugendbildungsvereins von Groß-Berlin, 16. 1. 1968.

stützung durch angesehene ältere Genossen kam es seit Herbst 1914 und noch stärker seit 1915 zu einer engen Zusammenarbeit der linksradikalen Arbeiterjugendmitglieder mit dem Kreis um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Dabei bewahrten sich die Jugendlichen ihre geistige und finanzielle Selbständigkeit, eine Haltung, die von den Spartakusführern als selbstverständlich respektiert wurde, während die führenden SAG-Funktionäre in Berlin wie Georg Ledebour, Adolph und Paul Hoffmann die linksradikalen Jugendgenossen durch ihr autoritäres Auftreten ihnen gegenüber abstießen. Dagegen genoß Liebknecht gerade deshalb solch ein hohes Ansehen bei den Jugendlichen, weil er sie wie erwachsene Genossen behandelte. Die revolutionären Arbeiterjugendgruppen finanzierten alle Ausgaben für Agitationsmaterialien, Räume und Fahrten ausschließlich aus eigenen Mitteln.

Nach der Zusammenarbeit mit Käte Duncker auf einem Gruppenabend kam Rodominsky in näheren Kontakt mit der Familie Duncker¹⁷⁴⁾, gewann rasch deren Vertrauen und wurde von den beiden Dunckers zu Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Leo Jogiches geschickt, um für diese Aufträge auszuführen.

Von besonderer Bedeutung war dabei die Verbindung zu Leo Jogiches, den Rodominsky nur unter dem Namen Dr. Kraft kannte. Jogiches, der offensichtlich nicht erst seit Herbst 1916 führend an der Schaffung einer illegalen Organisation der Luxemburg-Liebknecht-Gruppe beteiligt war¹⁷⁵⁾, schärfte Rodominsky immer wieder ein, alle konspirativen Vorsichtsmaßnahmen zu beachten, seine Kenntnisse über die illegale Arbeit für sich zu behalten und bei eventuellen Verhören durch die Polizei den Unwissenden zu spielen. Aufträge von Jogiches und den anderen Spartakusführern wurden auswendig gelernt und dann mündlich übermittelt.

Als Kurier für Jogiches fuhr Rodominsky seit Mai 1916 mehrfach nach Braunschweig, um dem Redakteur des »Braunschweiger Volksfreundes«, Sepp Oerter, Botschaften der Spartakusführung zu überbringen. Dabei nahm er auch Kontakt auf mit August Merges und Robert Gehrke¹⁷⁶⁾ wegen des Druckes einer Zeitung für die revolutionäre Arbeiterjugend und mit den Braunschweiger Jugendfunktionären Rudolf Sachs und Rudolf Wiesener.

Als Rodominsky sich so stark politisch engagiert hatte, daß er diesen Verpflichtungen neben seiner beruflichen Tätigkeit nicht mehr gerecht werden

¹⁷⁴⁾ Im gleichen Sinne: mündl. Mitteilung von Dr. Hedwig Kaltenhäuser, geb. Duncker (Haßmersheim), 7. 3. 1968.

¹⁷⁵⁾ *Wohlgemuth*, Die Entstehung, S. 182 f. Rodominsky datiert den Kontakt zu Jogiches auf spätestens Anfang 1916, zu den Dunckers auf Anfang 1915.

¹⁷⁶⁾ August Merges war Parteisekretär. Robert Gehrke zeichnete offiziell als Herausgeber der »Freien Jugend«, der Zeitung der revolutionären Arbeiterjugend, verantwortlich, obwohl er – zumindest bei der ersten Nummer – keinen Anteil an den entsprechenden Arbeiten hatte. Gehrke war Expedient beim »Braunschweiger Volksfreund«.

konnte, gab er seine gut bezahlte Stellung als Handlungsgehilfe auf¹⁷⁷⁾ und widmete sich nur den politischen Aufgaben.

Der Schwerpunkt seiner politischen Tätigkeit seit Ende 1915 lag in der Organisierung der revolutionären Arbeiterjugendbewegung auf Berliner und Reichsebene. Über die damit verbundenen Fragen stand er in dauerndem Gedankenaustausch mit Käte Duncker, Karl Liebknecht und Leo Jogiches. Ob andere Jugendfunktionäre einen ähnlich guten Kontakt zu den Spartakusführern hatten, war ihm nicht bekannt. Das hätte auch den Regeln der Konspiration widersprochen¹⁷⁸⁾.

Rodominsky arbeitete mit einem Kreis Berliner Jugendfunktionäre zusammen, zu denen Günther Hopffe, Hans Zimmerlich u. a. gehörten. Diese Jugendgenossen waren alle in ihren Bezirken von den Mitgliedern in Führungsfunktionen gewählt worden. Bei der illegalen Arbeit spielte aber das aus längerer Zusammenarbeit resultierende gegenseitige Vertrauen die Hauptrolle. Die Verteilung der Aufgaben erfolgte innerhalb dieses Führungskreises dann entsprechend den persönlichen Fähigkeiten und den zeitlichen und anderen äußerlichen Möglichkeiten des einzelnen. Auf diese formlose Art und Weise ergab sich offenbar die Zusammensetzung der Zentrale der revolutionären Arbeiterjugend in Berlin¹⁷⁹⁾ sowohl unter Rodominskys als auch unter Winguths Führung sowie in der späteren Zeit nach Winguths Einberufung im Frühjahr 1917.

Rodominsky versorgte die revolutionäre Berliner Arbeiterjugend¹⁸⁰⁾, die Mitglieder der Jugendsektion des Verbandes der Handlungsgehilfen und den Arbeiterabstinenzlerbund mit Agitationsmaterialien der Spartakusgruppe. Die örtlichen Organisationen der linksradikalen Arbeiterjugend in der Provinz erhielten von ihm und seinen politischen Freunden ebenfalls diese Schriften. Da Rodominskys Zimmer bei seinen Pflegeeltern mehrfach von der Polizei durchsucht wurde, wickelte er seinen gesamten politischen Briefverkehr über die Deckadresse einer politisch unverdächtigen alten Dame ab, einer Frau Schubert in der Landsberger Straße 12, wo er auch auf einem Dachboden alle politischen Materialien aufbewahrte¹⁸¹⁾.

¹⁷⁷⁾ Kost und Logis erhielt Rodominsky unentgeltlich von seinen Pflegeeltern, etwas Taschengeld von einem Onkel, der seine politischen Auffassungen teilte.

¹⁷⁸⁾ So wußte Rodominsky nichts über die Verbindung Winguths zu Jogiches, obwohl er öfter mit Winguth zusammentraf (s. u., S. 219).

¹⁷⁹⁾ Wahrscheinlich war die Zusammensetzung der Zentrale auf der Jenaer Konferenz den Berliner Jugendgenossen überlassen worden (*Scholze*, Die Entwicklung, S. 86, Anm. 2).

¹⁸⁰⁾ Im gleichen Sinne: mündl. Mitteilung von Max Köhler (West-Berlin), 16. 1. 1968.

¹⁸¹⁾ Rodominsky wurde auch öfter von einem Beamten der politischen Polizei beschattet, konnte diesen aber regelmäßig beim Wettlauf zur nächsten Straßenbahnhaltestelle abschütteln.

Der Kreis der Berliner Funktionäre (Rodominsky, Hopffe, H. Zimmerlich) stimmte zwar in seinen politischen Auffassungen mit den führenden Groß-Berliner Jugendgenossen aus der selbständigen Gemeinde Neukölln überein und arbeitete mit ihnen gut zusammen, aber es blieb trotzdem eine gewisse Distanz zwischen beiden Personengruppen, weil die Neuköllner etwas älter waren und sich zurückhaltender gaben, so daß aus den Reihen der Berliner die Bemerkung fiel, die älteren Funktionäre spielten die Konspirateure¹⁸²⁾. Offensichtlich standen die Neuköllner Jugendfunktionäre stärker unter dem Eindruck der Ermahnungen von Jogiches und nahmen die Gefahr einer strafweisen Einberufung ernster.

Fritz Winguth, Jahrgang 1892, war 2. Vorsitzender der Neuköllner Arbeiterjugend und Mitglied der Metallarbeitergewerkschaft und gehörte zu jenen Neuköllner Sozialdemokraten, die seit Herbst 1914 Zusammenkünfte von innerparteilichen Gegnern der offiziellen SPD-Politik organisierten, woraus sich ein Treffpunkt für die oppositionellen Sozialdemokraten aus Groß-Berlin entwickelte. Auch führende Mitglieder der Luxemburg-Liebkecht-Gruppe wie Rosa Luxemburg und Karl Liebkecht selbst sowie Wilhelm Pieck, Hugo Eberlein, Käte und Hermann Duncker nahmen an einigen dieser Veranstaltungen teil¹⁸³⁾. Ende 1915 leitete Winguth eine dieser Zusammenkünfte, auf der Sozialdemokraten aus den verschiedensten Teilen Berlins anwesend waren¹⁸⁴⁾. Berlin-Neukölln gehörte zu den Hochburgen der Spartakusgruppe, und der Wahlkreisverband Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, in dem Neukölln einen Großteil der Mitglieder stellte, war die einzige Berliner SPD-Organisation, in der die Spartakusgruppe seit 1916 die Mehrheit besaß¹⁸⁵⁾. Spätestens um die Jahreswende 1915/16 – wahrscheinlich aber schon im Spätsommer 1915 – entwickelte und realisierte Winguth zusammen mit dem mit ihm befreundeten Genossen Fritz Nicolei und mit Elsa Wüsthoff, seiner späteren Frau, einen Plan zur Herstellung illegaler oppositioneller Agitationsmaterialien, weil sie bei ihrer politischen Arbeit merkten, daß dafür ein er-

¹⁸²⁾ Soweit nicht anders angegeben, beruhen die folgenden Angaben auf mündlichen Mitteilungen Elsa Winguths, geb. Wüsthoff (West-Berlin), der Witwe Fritz Winguths (27. 12. und 30. 12. 1968).

¹⁸³⁾ Im gleichen Sinne: mündl. Mitteilung von Max Köhler und Emma Neitzke (beide West-Berlin), 16. 1. 1968 bzw. 30. 12. 1968.

Die Unterschrift Fritz Winguths befindet sich unter einem Zustimmungsschreiben von Sozialdemokraten aus Neukölln und dem Osten und Südosten Berlins zu Liebknechts Ablehnung der Kriegskredite am 2. 12. 1914 (*Bartel*, Unbekannte Briefe, S. 606). Es handelt sich hierbei offensichtlich um den o. a. Personenkreis.

¹⁸⁴⁾ Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Berlin C, Nr. 15981, Bl. 288.

¹⁸⁵⁾ *Manfred Kitze*, Die Berliner Arbeiterbewegung vom Ausbruch des ersten Weltkrieges bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ..., phil. Diss. Halle – Wittenberg 1966, S. 116 – 118, 124, 147 ff.

heblicher Bedarf bestand¹⁸⁶). Unter dem Deckmantel der Zeitungsherstellung eines nur – im wahrsten Sinne des Wortes – auf dem Papier existierenden Arbeitersportvereins wurden in der Wohnung einer älteren, unwissenden Genossin zwei- oder dreimal in der Woche Flugschriften der oppositionellen Arbeiterjugend und der Luxemburg-Liebkecht-Gruppe vervielfältigt, darunter die Vorläufer der gedruckten Spartakusbrieft, die mit der Unterschrift »Spartacus« versehenen »Politischen Briefe«. Die beschriebenen Matrizen für diese Agitationsmaterialien wurden aus der Wohnung von Mathilde Jacob, der Sekretärin Rosa Luxemburgs, abgeholt. Sofort nach dem Abziehen machten die drei Neuköllner die Flugschriften versandfertig. Ein Teil ging an Vertrauensleute in der Provinz, ein weiterer Teil an die Front, und der Rest wurde anderen Genossen in einem Lokal zur Weiterverteilung überreicht¹⁸⁷).

Herstellung und Versand der Flugschriften lagen nur in den Händen von Fritz Winguth, Elsa Wüsthoff und Fritz Nicolei, die auch allein neben Leo Jogiches den Herstellungsort kannten, während die Texte von der Führung der Luxemburg-Liebkecht-Gruppe zur Verfügung gestellt wurden. Mit Leo Jogiches standen die drei jungen Genossen in ständigem Gedankenaustausch. Auch ihnen schärfte Jogiches immer wieder ein, die konspirativen Vorsichtsmaßnahmen zu beachten, und gab persönliche Ratschläge für das Auftreten in Versammlungen¹⁸⁸).

Bereits vor Rodominskys Einberufung im August 1916 hatte Winguth an führender Stelle in der revolutionären Arbeiterjugend mitgewirkt¹⁸⁹). Zusammen mit Richard Günther aus Berlin-Neukölln und dem Kreis der Berliner Jugendfunktionäre um Rodominsky arbeitete er für die Organisation der linksradikalen Arbeiterjugend in Groß-Berlin und im Reich¹⁹⁰). So war es höchstwahrscheinlich Winguth, der einige Wochen vor der Osterkonferenz 1916 zweimal mit Jugendgenossen in Jena die Vorbereitung der Jugendkonferenz besprach¹⁹¹). Die eigentliche Leitung der revolutionären Arbeiterjugend hatte aber bis August 1916 Rodominsky inne, der den größten Teil des

¹⁸⁶) Der Zeitpunkt »Spätsommer 1915« ist deshalb wahrscheinlich, weil seit August 1915 diese Schriften regelmäßig erschienen (vgl. *Spartakusbrieft*, S. 13 f.).

¹⁸⁷) Winguth belieferte die Jugendgenossen auch mit gedruckten Flugschriften (mündl. Mitteilung von Robert Fenselau, West-Berlin, 18. 12. 1968). Die Tarnung für die Flugschriftenherstellung wurde besonders gewährleistet, weil am Herstellungsort gleichzeitig Schäfte in Heimarbeit genäht wurden, so daß die Geräusche des Hektographierens nicht den anderen Hausbewohnern auffielen. Vorsichtshalber wurden stets Exemplare einer echten Sportzeitung neben der Maschine liegengelassen. Elsa Wüsthoff holte ganz offiziell das Papier von einer Firma (2 ca. 35 cm hohe Packen je Woche).

¹⁸⁸) Die Gespräche fanden auf Spaziergängen oder in Arbeiterkneipen statt. Jogiches hatte den familiären Tarnnamen »Onkel Otto«.

¹⁸⁹) S. o., S. 218.

¹⁹⁰) Vgl. Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Nr. 15982, Bl. 61; s. o., S. 218.

¹⁹¹) S. o., S. 189.

Adressenmaterials in den Händen hatte und über seine Deckadresse die Verbindung zu den örtlichen Gruppen in der Provinz hielt¹⁹²).

Die Deckadresse von Fritz Winguth bot ein inzwischen ausgezogener Handelsvertreter Fritz Schuster, der in Untermiete bei der Familie Wüsthoff in der Siegfriedstraße in Neukölln gewohnt hatte. So fiel es nicht auf, wenn häufig die verschiedensten Postsendungen – auch solche aus der Schweiz – eingingen. Weiterhin diente diese Adresse als Anlaufstelle für auswärtige Jugendgenossen wie Erna Halbe und Karl Plättner aus Hamburg und Robert Gehrke aus Braunschweig¹⁹³). Winguth war auch ähnlich wie Rodominsky, so oft es seine politischen Verpflichtungen in Berlin erlaubten, an Wochenenden auf Reisen, um den persönlichen Kontakt zu den örtlichen Gruppen zu pflegen, was ihm aber wahrscheinlich wegen seines Engagements in den Angelegenheiten der Berliner revolutionären Arbeiterjugend und vor allem der Spartakusgruppe nicht in dem Ausmaße möglich war, wie es für die Organisierung der revolutionären Arbeiterjugend notwendig gewesen wäre¹⁹⁴).

Auch nach Winguths Einberufung im Frühjahr 1917 scheinen seine Nachfolger mit der Spartakusführung in Verbindung gestanden zu haben. Hans Rakow, Jahrgang 1896, Munitionsarbeiter, wohnhaft in Berlin-Neukölln, 2. Vorsitzender des Jugendbildungsvereins von Groß-Berlin, Mitglied des Streikrates im Januarstreik 1918 in Berlin und Streikführer in seinem Betrieb¹⁹⁵), hat wahrscheinlich mit der Spartakusführung Kontakt gehabt^{195a}), was für Else Beck, eine ebenfalls zum Neuköllner Kreis gehörende Jugendfunktionärin – sie war 1. Vorsitzende der dortigen Arbeiterjugend – bekannt ist¹⁹⁶). Viele führende Jugendfunktionäre des linksradikalen Flügels nahmen an Zusammenkünften bei der Familie Duncker teil, auf denen eine Art marxistische Schulung und allgemeine Arbeiterbildung betrieben wurde. Praktische politische Probleme wurden im Anschluß an diese Treffen oder an gesonderten Terminen mit Käte Duncker unter vier Augen besprochen¹⁹⁷).

¹⁹²) Rodominsky, 6. 4. 1969.

¹⁹³) Mündl. Mitteilung von Robert Gehrke (Braunschweig), 16. 3. 1969.

¹⁹⁴) S. o., S. 205.

¹⁹⁵) Scholze, Die Entwicklung, S. 179, Anm. 2; DZA Potsdam, Auswärtiges Amt, Strafverfahren wegen Landesverrats, Nr. 35997, Bl. 81 (Anklageschrift gegen Hans Rakow).

^{195a}) Für diese Annahme spricht sein Auftreten als Repräsentant der Berliner »Schuster-Zentrale« gegen Plättner auf einer Arbeiterjugendversammlung (s. u., S. 221 f.).

¹⁹⁶) Scholze, Die Entwicklung, S. 49. Else Beck und Hans Rakow waren 1917 Großabnehmer der Hamburger Arbeiterjugendzeitung »Proletarier-Jugend« (Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30, Nr. 15823, Bl. 178 f.), und demnach war auch Else Beck führend in der Berliner Bewegung tätig.

¹⁹⁷) Martha Globig, in: *Vorwärts und nicht vergessen*. Erlebnisberichte aktiver Teilnehmer der Novemberrevolution 1918/19, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1958, S. 301; mündl. Mitteilung von Gertrud Müller (Ost-Berlin), 11. 8. 1970.

Die Verbindung zwischen der Zentrale der revolutionären Arbeiterjugend und der Spartakusführung war von Anbeginn der Bildung einer überregionalen Organisation der linksradikalen Arbeiterjugendbewegung vorhanden und dauerte zumindest bis zum Frühjahr 1917 (Rodominsky, Winguth), wahrscheinlich aber noch über die weitere Kriegszeit hinaus (Else Beck, Hans Rakow) an. Die Auswirkungen dieser engen Verbindung zeigten sich im Oktober 1918, als in Anwesenheit von Karl Liebknecht die sich in der »Freien Sozialistischen Jugend« vereinigende gesamte linke Arbeiterjugend sich auf den Boden der von Liebknecht 1916 ausgearbeiteten Jenaer Resolution und damit auf den ideologischen Boden der Spartakusgruppe stellte¹⁹⁸). Mit Fritz Globig in der zentralen Leitung der »Freien Sozialistischen Jugend« befand sich seit den Vortagen der Novemberrevolution ein zur Spartakusgruppe gehörender Jugendgenosse an der Spitze der revolutionären Arbeiterjugend^{198a}). Die Untersuchung der Beziehungen zwischen der Zentrale der revolutionären Arbeiterjugend und der Spartakusführung hat sehr deutlich gezeigt, daß ein Teil der Arbeiterjugend nicht deshalb oppositionell und später revolutionär eingestellt war, weil er unter dem Einfluß der Spartakusgruppe oder anderer linksradikaler Strömungen stand. Vielmehr ging die Initiative zu den Kontakten häufig von den jungen Genossen aus, die vorher mit ihrem politischen Standpunkt in ihren örtlichen Parteigruppen als einzelne oder als sehr kleine Minderheiten isoliert dastanden und nun ihre Auffassungen endlich von prominenten Genossen in der Öffentlichkeit der Partei oder der Bevölkerung vertreten sahen¹⁹⁹). Solange es noch nicht zu einer Zusammenarbeit mit der Luxemburg-Liebknecht-Gruppe gekommen war, stellten die Mitglieder der oppositionellen Arbeiterjugend die ihren Meinungen gemäßen Agitationsmaterialien durch hand-, maschinenschriftliche oder vervielfältigte Abschriften her²⁰⁰).

Nach dem Zustandekommen einer Verbindung zwischen den jüngeren und den älteren linksradikalen Sozialdemokraten brauchten die Mitglieder der Arbeiterjugend auch keinesfalls erst zur politischen Arbeit angeregt zu werden, sondern drängten von sich aus auf Mitwirkung, entwickelten dabei eigene Initiativen²⁰¹) und ließen sich nicht einmal durch vereinzelte skeptische Bemer-

¹⁹⁸) S. o., S. 213.

^{198a}) M. Globig, in: Vorwärts, und nicht vergessen, S. 304.

¹⁹⁹) S. o., S. 215 f.

²⁰⁰) Rodominsky, 25. 1. 1968; mündl. Mitteilungen von Robert Fenselau (West-Berlin, 18. 12. 1968) und Karl Retzlaw (Frankfurt a. M., früher Karl Gröhl, 10. 3. 1968).

²⁰¹) Beim Drängen auf die Verselbständigung der oppositionellen Arbeiterjugend (s. o., S. 188 f.), bei der Herausgabe eigener Zeitungen (s. o., S. 201 f.; Scholze, Die Entwicklung, S. 167 – 171) und der Herstellung von Spartakusflugschriften (s. o., S. 215, 218 f.).

kungen der Spartakusführer in ihrer Aktivität hemmen²⁰²). Die Beteiligung der Arbeiterjugend an der Agitation der Spartakusgruppe brachte ein stark antreibendes Element in die linksradikale Bewegung.

Wie schon an der Entwicklung der oppositionellen Arbeiterjugend im ersten Kriegsjahr deutlich zu erkennen war, entsprachen die von der Luxemburg-Liebknecht-Gruppe vertretenen Auffassungen weitgehend den eigenständigen Ansichten der linksradikalen Jugendgenossen, die sich dazu auch mutig bekannten. So betonten zwei wegen der Verteilung von Spartakusflugschriften angeklagte 18jährige Berliner Mädchen aus der Arbeiterjugend, daß sie aufgrund eigener Überzeugungen voll hinter dem Text des Flugblattes stünden, obwohl sogar der Staatsanwalt die Meinung vertreten hatte, die beiden Mädchen könnten wegen ihrer Jugend nicht die Verteilung aus eigenem Antriebe vorgenommen haben, sondern hätten unter dem Einfluß erwachsener Linksradikaler gehandelt²⁰³).

Ein starkes Bindemittel an die Spartakusgruppe war die Bewunderung für die Spartakusführer in der revolutionären Arbeiterjugend wegen ihrer mutigen und opferbereiten Haltung bei der Verbreitung ihrer Ansichten. Diese Verehrung war so allgemein, daß sie auch von den Anhängern der Bremer Linksradikalen in der Arbeiterjugend geteilt wurde²⁰⁴). Obwohl die führenden Spartakusmitglieder für die Jugendgenossen eine Art Vorbild darstellten, übernahmen die jungen Sozialdemokraten den Standpunkt der älteren keineswegs kritiklos, sondern vertraten teilweise gegensätzliche Meinungen, wie sie in der Frage der Gründung einer linksradikalen Partei im Jahre 1916 und 1917 zum Ausdruck kamen²⁰⁵). Die Festigkeit der Verbindung zwischen der revolutionären Arbeiterjugend und der Spartakusführung wurde besonders dadurch bewirkt, daß die Spartakusführer nicht nur die selbständige Haltung der Jugendgenossen respektierten, sondern sie auch aus innerster Überzeugung bejahten²⁰⁶).

²⁰²) So wies Mehring Rodominsky darauf hin, wie schwer es sein würde, sich bei der Herausgabe einer revolutionären Jugendzeitung gegenüber dem erfahrenen Redakteur der »Arbeiter-Jugend«, Karl Korn, qualitätsmäßig durchzusetzen (Rodominsky, 25. 1. 1968).

²⁰³) Mündl. Mitteilung von Hermine Rodominsky, geb. Strey vom 25. 1. 1968; Volkswacht (Breslau), 3. 11. 1916: Die verurteilten Zettelverteilerinnen.

²⁰⁴) Mündl. Mitteilung von Gertrud Müller (Ost-Berlin), 11. 8. 1970; Wilhelm Eildermann, in: Wissenschaftliche Studien, S. 116.

²⁰⁵) Mündl. Mitteilung v. Rose Frölich, geb. Wolfstein (Frankfurt a. M.), 9. 3. 1968; mündl. Mitteilung v. Gertrud Müller (Ost-Berlin), 11. 8. 1970. Wahrscheinlich war die Mehrheit der revolutionären Arbeiterjugend 1917 für die Gründung einer linksradikalen Partei.

²⁰⁶) So besaß die Tochter von Käte Duncker, gerade wegen ihrer kritischen Einstellung selbst ihrer Mutter gegenüber, die besondere Sympathie Rosa Luxemburgs und wurde in der zweiten Hälfte des Novembers 1918 von der Spartakusideologin als persönlicher Kurier ausgewählt (mündliche Mitteilung von Dr. Hedwig Kaltenhäuser, geb. Duncker, Haßmersheim, 7. 3. 1968).

Die enge Zusammenarbeit zwischen der revolutionären Arbeiterjugend und der Spartakusgruppe brachte für beide Seiten wertvollen Gewinn:

Die Jugendgenossen erhielten mit der von Liebknecht entworfenen Jenaer Resolution ein theoretisch fundiertes Programm für ihre eigenständig entwickelten oppositionellen Auffassungen sowie weitere Hilfe und Unterstützung durch die Spartakusgruppe in Form von Beiträgen für Zeitungen und Flugschriften und in Form von taktischen Ratschlägen – vor allem in bezug auf Verhaltensmaßregeln für die konspirative politische Betätigung.

Die Spartakusgruppe gewann in der revolutionären Arbeiterjugend eine Schar opferbereiter und unermüdlicher Verfechter und Verbreiter der linksradikalen Auffassungen.

Die Verflechtung der Zentrale der revolutionären Arbeiterjugend mit der Spartakusführung seit 1915 bzw. der Arbeiterjugendgruppen mit den Spartakusanhängern in den einzelnen Orten hatte aber nicht im geringsten den Charakter einer bloßen Zweckgemeinschaft, sondern stellte eine echte Partnerschaft dar, die sich anhand gemeinsamer grundsätzlicher Zielsetzungen entwickelt hatte und eine wechselseitige Stimulierung der politischen Aktivitäten beider Gruppen bewirkte.

Im Prozeß der Loslösung der oppositionellen Kräfte aus der sozialdemokratisch organisierten proletarischen Jugend und im gleichzeitigen Kampf für die Revolutionierung der jungen Arbeiter entwickelte sich die revolutionäre Arbeiterjugend zu einem dynamischen, eigenständigen Faktor auf dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie.